

BEKENNENDE KIRCHE

Zeitschrift für den Aufbau
rechtlich eigenständiger
biblisch-reformatorischer
Gemeinden

Grußwort des Schriftleiters	S. 3
Jürgen-Burkhard Klautke	
Wortverkündigung aus Lukas 23,39–43: Der dreieine Gott schließt dem Sünder am Kreuz das Paradies auf	S. 6
Klaus Hickel	
Der Gott, der errettet – Daniel 3	S. 17
Ludwig Rühle	
Über Sexualität, Kinder und das Evangelium – Warum christliche Ehepaare den Wunsch nach Kindern haben sollen	S. 24
Boris Giesbrecht	
Zum Buch Hiob (Teil 1)	S. 27
Sacha Walicord	
„Zürnt ihr, so sündigt nicht“ – Was die Bibel zum Thema „Zorn“ sagt	S. 33
Michael Freiburghaus	
Was sollen wir tun?	S. 36
Jürgen-Burkhard Klautke	
Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie	S. 38
Das empfehlen wir Ihnen zu lesen	S. 42
Anzeige: Die Bibel für alle	S. 49

Impressum

BEKENNENDE KIRCHE

Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger, biblisch-reformatorischer Gemeinden

Herausgeber: Verein für Reformatorische Publizistik e. V. (VRP)

Homepage: www.bekennende-kirche.de

Geschäftsstelle

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.

Micha Heimsoth, Keplerstraße 7, D - 35390 Gießen

Telefon: 0641 25090484 (aus dem Ausland: +49 641 25090484), Fax: 0641 25090485

E-Mail: vrp-bekennende-kirche@web.de

*Für die Bereiche Zuwendungsbescheinigungen und Finanzielles sowie Bestellungen, Abbestellungen und Adressänderungen ist die **Geschäftsstelle** zuständig.*

Schriftleitung

Dr. Jürgen-Burkhard Klautke

Dreihäuser Platz 1, D - 35633 Lahnau

Telefon: 06441 962611 (aus dem Ausland: +49 6441 962611)

E-Mail: jbkklautke@gmail.com

*Bei allen inhaltlichen Anliegen wenden Sie sich bitte an die **Schriftleitung**.*

Autoren dieser Ausgabe

Freiburghaus, Michael

Giesbrecht, Boris

Hickel, Klaus

Klautke, Jürgen-Burkhard

Rühle, Ludwig

Walicord, Sacha

Die Herausgabe der Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE wird ausschließlich durch Spenden interessierter Leser finanziert. Um ein regelmäßiges Erscheinen zu ermöglichen, bitten wir Sie um Ihre Zuwendung auf das folgende Konto:

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.

Volksbank Mittelhessen eG

IBAN: DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC-Code: VBMHDE5F

Druck: Brockhaus, Dillenburg

Grußwort des Schriftleiters

Lasst uns unser Zusammenkommen nicht versäumen [...]. Denn wenn wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt für die Sünden kein Opfer mehr übrig.

Hebräer 10,25.26



Mit diesem Wort grüße ich Sie zu dieser neuen Ausgabe der BEKENNENDEN KIRCHE. Es ist kein Geheimnis: Dieses Heft wurde in der „Coronazeit“ verfasst, und es wird vermutlich

bei Ihnen eintreffen, wenn diese Thematik noch lange nicht zu den Akten gelegt ist. Sie werden also dieses Heft in den Händen halten, wenn staatliche Behörden durch Verordnungen zu Kontakteinschränkungen das Zusammenkommen in der Gemeinde Gottes einengen. Vermutlich werden unsere Gottesdienste nicht mehr gänzlich untersagt sein. Aber es wird wohl Auflagen geben.

Von daher kann ich mir gut vorstellen, dass der eine oder der andere denkt: Ein ungeeigneteres Wort angesichts der augenblicklichen Lage hätte er vermutlich nicht finden können. Denn schließlich liegt es ja nicht an uns, wenn wir nicht zusammenkommen.

Ich habe dieses Wort aber gerade deswegen ausgewählt, damit wir zur Besinnung kommen. Von Gottes Seite steht es uns jedenfalls nicht frei, ob wir als sein Volk vor sein Angesicht treten oder es unterlassen.

Zweifellos ist es uns manchmal nicht möglich zum Gottesdienst zu gehen: Man selbst ist krank, oder man muss wegen einer pflegebedürftigen Person, sei es ein Kind oder eine ältere Person, zu Hause bleiben. Unbestritten sind Restriktionen für das Zusammenkommen in Gottesdiensten auch dann angebracht, wenn andernfalls die Sterblichkeitsrate merklich steigen würde.

Aber zurück zum Wort Gottes. Der Punkt, um den es dem Schreiber des Hebräerbriefes geht, ist die Gefahr, das Zusammenkommen in der Gemeinde zu vernachlässigen oder nicht als verbindlich anzusehen.

In der gegenwärtigen Situation kann es uns daran erinnern, dass Internetgottesdienste mit Livestream-Übertragungen vielleicht eine vorübergehende Notlösung darstellen. Sie können aber niemals ein Ersatz für das physische Zusammenkommen sein.

Dass der vom Geist Gottes inspirierte Schreiber des Hebräerbriefes diese Aufforderung nicht als einen Ratschlag oder als eine Empfehlung verstanden wissen möchte, sondern als ein nachdrückliches Gebot, geht aus der anschließenden Begründung hervor: *Denn wenn wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfan-*

gen haben, so bleibt für die Sünden kein Opfer mehr übrig.

Wie gesagt: Dieses Wort hat nicht die Situation im Auge, in der ein Bruder oder eine Schwester verhindert ist. Vielmehr geht es hier um *mutwilliges Sündigen*. Der Schreiber des Hebräerbriefes legt seinen Finger darauf, dass einige Christen mit ihrer gesellschaftlichen Isolierung nicht klarkamen. Wegen ihrer Teilnahme am christlichen Gottesdienst wurden sie von ihrer Umgebung ausgegrenzt. Auch standen sie in der Gefahr, sich wieder dem Judentum anzuschließen und die Gottesdienste, in denen Christus verkündet wurde, zu vernachlässigen.

Heutzutage, so hat man den Eindruck, ist das Problem etwas anders gelagert. Unterschwellig scheint gegenwärtig bei vielen die Ansicht zu bestehen, es reiche aus, wenn man das Heilswerk Christi auf Golgatha im Glauben angenommen hat. Die Frage nach verbindlicher Gemeindegemeinschaft wird als ein zweiter Schritt angesehen, der gewissermaßen losgelöst vom ersten behandelt werden kann. Gemeindegemeinschaft, die Teilnahme am Gottesdienst, wird so zu einer (zweit-rangigen) Zugabe zum Christsein.

Aber im Licht des Neuen Testaments gibt es kein Christsein ohne eine verbindliche Zugehörigkeit zu einer Gemeinde, in der der dreieine Gott geehrt wird, sein Wort vorbehaltlos geglaubt und verkündet wird und in der die Sakramente ordnungsgemäß verwaltet werden. Eine regelmäßige Teilnahme an den Gemeindeveranstaltungen ist nicht eine für das Christsein mehr oder weniger freibleibende Ergänzung, sondern sie ist unverzichtbar.

Das Neue Testament macht klar, dass *das Eingehen in das Heiligtum kraft des Blutes Jesu* (Hebr. 10,19) nur zusammen mit anderen Kindern Gottes erfolgen kann. Insofern ist die hier ausgesprochene Warnung vor dem *mutwilligen Sündigen* geradezu erschreckend. Wir erahnen, wie mangelhaft unser gegenwärtiges Verständnis von der Kirche, der Gemeinde Gottes ist.

Dabei übersieht niemand die Schwierigkeiten, die nicht wenige haben, eine Gemeinde in ihrer jeweiligen Umgebung zu finden, in der gesunde Lehre herrscht.

Seit vielen Jahren bekomme ich fast nach jeder Ausgabe der BEKENNENDEN KIRCHE Telefonanrufe, die folgendermaßen ablaufen: Ich wohne da und da, können Sie mir in meiner Gegend eine bibeltreue, reformatorische Gemeinde nennen? Manchmal weiß ich eine, sehr häufig aber nicht. Ob dann ein Hauskreis eine Möglichkeit ist? Vielleicht! Manchmal! Aber das ist nicht immer der Ausweg. Denn Gemeinde Gottes ist nicht eine Privatsache (wie es viele Hauskreise sind), sondern sie drängt immer an die Öffentlichkeit.

Für eine Übergangszeit mag es eventuell sinnvoll sein, einen Gottesdienst über das Internet zu verfolgen. Auch die *Bekennende Evangelische Gemeinde Osnabrück* und die *Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen* haben sich vor einigen Wochen entschlossen, von nun an ihre Gottesdienste als *Livestream* zu übertragen. Sie finden die aktuelle Übertragung und die Predigten der vergangenen Wochen auf *YouTube*. Geben Sie einfach ‚BEG Osnabrück‘ oder ‚BERG Gießen‘ in das Suchfenster ein.

Aber als Verantwortliche sind wir uns dessen bewusst: Dies ist ein Wagnis. Es macht die Versuchung noch größer, sich nicht einer Gemeinde vor Ort anzuschließen. Andererseits steht uns auch die geistliche Not in unserem Land vor Augen. Kurzum: Wir wissen, dieser Schritt zum *Livestream* ist ein Risiko. Denn die Regel bleibt, egal wie sich die Lage in unserem Land und in unseren Gemeinden weiterentwickeln wird: *Lasst uns unser Zusammenkommen nicht versäumen.*

Allgemeines zur BEKENNENDEN KIRCHE

- Wie Sie es in der BEKENNENDEN KIRCHE gewohnt sind, finden Sie zunächst eine (überarbeitete) Wortverkündigung. Dieses Mal steht die Predigt unter dem Thema: *Der dreieine Gott schließt dem Sünder am Kreuz das Paradies auf* (Lk. 23,39–43). Dr. Jürgen-Burkhard Klautke stellt darin die Verheißung ins Zentrum, die der Sohn Gottes dem Verbrecher am Kreuz gab: *Heute wirst Du mit mir im Paradies sein.*
- *Der Gott, der errettet.* So überschreibt der Leipziger Pastor Klaus Hickel seine Auslegung zu der dramatischen Begebenheit, die in Daniel 3 berichtet wird. Auch wenn wir von der geschilderten Situation noch sehr weit weg zu sein scheinen, ist es mehr als nur ratsam, sich auf den Gott zu besinnen, der auch in Verfolgungssituationen der Machtvollkommene ist und bleibt.
- Pastor Ludwig Rühle spricht in dieser Ausgabe eine wichtige Frage an, mit der sich viele junge christliche Ehepaare beschäftigen. Leider aber wird über das Thema nur sehr selten offen ge-

sprochen: Über Sexualität, Kinder und das Evangelium – *Warum christliche Ehepaare den Wunsch nach Kindern haben sollen.*

- Ein Thema, das uns alle immer wieder betrifft: Leiden. Boris Giesbrecht, Dozent am Seminar für Biblische Theologie (SBT) Beatenberg (Schweiz), beginnt in dieser Ausgabe der BEKENNENDEN KIRCHE eine auf drei Artikel angelegte Einführung *Zum Buch Hiob*. Seine Ausführungen dürfen uns gerne dazu anregen, dieses hochdramatische Buch der Heiligen Schrift (wieder einmal) ganz zu lesen.
- Prof. Dr. Sacha Walicord hat uns für diese Ausgabe einen Artikel zur Verfügung gestellt, in dem er seinen Finger auf einen wunden Punkt unseres Lebens lenkt: unsere Zornausbrüche. Er hat den Artikel überschrieben mit: *„Zürnt ihr, so sündigt nicht.“ Was die Bibel zum Thema „Zorn“ sagt.*
- *Was sollen wir tun?* Diese so allgemein gehaltene Frage spitzt Pfarrer Michael Freiburghaus auf einen Vers in der Apostelgeschichte zu, in dem uns komprimiert vor Augen geführt wird, woraus eine gesunde Gemeinde Gottes lebt.
- Was macht eigentlich eine theologische Ausbildungsstätte in Zeiten des *Shutdown*, also wenn sie geschlossen sein muss? Der Studienleiter der ART, Dr. Jürgen-Burkhard Klautke, gibt Ihnen darüber einen Einblick: *Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie.*
- Bitte beachten Sie die *Anzeige* für den hervorragenden Bibelkurs: *Bibel für alle*. Nicht nur für junge Leute, aber für sie besonders, ist er sehr zu empfehlen.

• Dieses Mal haben wir vergleichsweise viele Bücher für Sie herausgesucht. Die Urlaubszeit steht bevor. Viele von Ihnen werden diese Zeit wohl zu Hause verbringen. Das ist eine Gelegenheit, das zu machen, was man immer schon einmal machen wollte, für das man aber bisher keine Zeit fand: ausführlich etwas Gutes zu lesen. Bitte orientieren Sie sich, ob unter den vorgeschlagenen Büchern das eine oder das andere für Sie geeignet ist: *Das empfehlen wir Ihnen zu lesen.*

Alle Mitarbeiter, also die Autoren, sowie die Lektoren und nicht zuletzt der Schriftleiter wünschen und erbitten von Gott, dass die Artikel der BEKENNENDEN KIRCHE für Sie zum Segen sind, dass sie dadurch Jesus Christus (mehr) erkennen, also den, der in jeder Zeit und überall der Herr der Welt und der Geschichte ist.

In diesem Sinn grüße ich Sie in Christus herzlich

Ihr Jürgen-Burkhard Klautke

Wortverkündigung aus Lukas 23,39–43: **Der dreieine Gott schließt dem Sünder am Kreuz das Paradies auf**

Jürgen-Burkhard Klautke¹

Einleitung

Das Wort Gottes bringe ich Ihnen aus dem Evangelium nach Lukas, Kapitel 23,39–43. Wir hören zunächst insgesamt den Abschnitt Lukas 23,33–49.

Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus!

Wenn wir die Passionsberichte aller vier Evangelien zusammennehmen, dann

sind uns insgesamt sieben Aussprüche von Jesus überliefert, die er am Kreuz sagte. Kein einziges der vier Evangelien berichtet uns sämtliche sieben Worte. Aber wenn wir alle Evangelien zusammenschauen, kommen wir zu dieser Zahl. Ich zähle sie einmal auf:

1. *Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.*
2. *Siehe, dein Sohn – siehe, deine Mutter.*

1) Die Predigt wurde am 10. April 2020 (Karfreitag) in der Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen gehalten. Bitte lesen Sie zuvor den gesamten Abschnitt in einer guten Bibelübersetzung: Lukas 23,33–49.

3. *Wahrlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies sein.*

4. *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*

5. *Mich dürstet.*

6. *Es ist vollbracht.*

7. *Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.*

In jedem dieser sieben Aussprüche kommt ein Aspekt des unauslotbaren Geschehens am Karfreitag zum Ausdruck. Heute wollen wir uns auf das dritte Kreuzeswort konzentrieren. Dieses sprach unser Herr gegen 12 Uhr mittags, unmittelbar bevor sich die Finsternis drei Stunden lang über das Land legte.

Wenn Sie mich vor etlichen Jahrzehnten gefragt hätten, welches der sieben Kreuzesworte mich persönlich am meisten berührt, dann hätte ich vermutlich auf das vierte Wort Jesu gewiesen, das Jesus gegen Ende der dreistündigen Finsternis ausrief: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?!*

Ich meine, dass ich mich heute nicht mehr für ein einziges der sieben Worte entscheiden würde. Manchmal denke ich: Ich war damals noch zu sehr Kind meiner Zeit. Im zwanzigsten Jahrhundert hatte das Wort von der Gottverlassenheit eine ganz bestimmte Färbung. Man sprach viel von unserer Gottverlassenheit. Und da hinein schien dieses Wort aus dem Mund Jesu irgendwie gut zu passen.

Inzwischen aber möchte ich entscheiden davon abraten, überhaupt zu

versuchen, in dem Sterben unseres Heilands sich selbst wiedererkennen zu wollen. Sein Sterben und sein Tod sind angesichts des dort erwirkten Heils einzigartig und damit völlig unvergleichlich.

Außerdem bin ich davon überzeugt, dass der gottlose Mensch des 20. und auch des 21. Jahrhunderts aus diesem Ausspruch Jesu nicht viel für seine eigene innere Verwüstung und Gottesferne gewinnen kann. Eher habe ich den Eindruck, man münzt diesen Ausspruch über die Gottverlassenheit so um, dass man sich selbst berechtigt sieht, gottfern zu leben.

Aber damit hat dieser Ausruf nun wirklich nichts zu tun. Auf jeden Fall überhört man dann die Anrede: *Mein Gott, mein Gott...* Es ist doch gerade das Besondere dieses Ausrufs, dass der Sohn Gottes seinen Vater auch in seiner Gottverlassenheit mit mein Gott anrief.

Ja, die Heilige Schrift weiß von den Abgründen Golgathas, und natürlich hat diese Tiefen auch unser Herr Jesus erfahren. Aber das Besondere dieses Wortes ist, dass Jesus diese Frage nicht in das Nichts hinausschrie, sondern dass er sich damit an *Gott* wandte, an seinen Gott. Damit enthält dieses Wort im Unterschied zu unserer Zeit das Bekenntnis: Du, Gott, bist nicht fern oder gar tot, sondern du lebst, und du hast alles in deinen Händen! Du bist *mein Gott*, und deswegen gib mir bitte Antwort! Folglich zeugt dieses Wort gerade von einer starken Bindung an Gott, seinen Vater.

Wenn wir dieses Wort so verstehen, dann steht es auch nicht im Wider-

spruch zu einer Aussage des Herrn, die uns Johannes in seinem Evangelium überliefert. Diese Aussage stammt nicht aus dem unmittelbaren Leidensbericht. Als Jesus dieses sagte, befand er sich in einer konfrontativen Auseinandersetzung mit den Juden. In diesem Zusammenhang sagte er: *Wenn ihr den Sohn des Menschen erhöht haben werdet [gemeint ist: ans Kreuz], werdet ihr erkennen, dass ich es bin, und ich tue nichts von mir selbst aus, sondern wie mich mein Vater gelehrt hat, so rede ich. Und der, der mich gesandt hat, ist mit mir, der Vater lässt mich nicht allein, denn ich tue allezeit, was ihm wohlgefällt* (Joh. 8,28.29).

Hier sagt unser Erlöser – und er hat dabei seine *Erhöhung* am Kreuz vor Augen –, dass Gott der Vater ihn nicht allein lassen wird. Denn Jesus Christus tat und tut immer das, was seinem Vater wohlgefällig ist. Ganz sicher tat der Herr das, als er den ihm von Gott dem Vater gereichten Kelch des Zorns am Kreuz gehorsam austrank.

Indem wir dies so feststellen, nehmen wir nichts von der Frage des Sohnes Gottes weg. Aber ich warne davor, Jesus am Kreuz immer nur als den in seiner Gottverlassenheit Ohnmächtigen zu sehen. Das ist dem vielschichtigen Geheimnis von Golgatha nicht angemessen.

Die Alte Kirche hat sich in ihren Bekenntnissen immer wieder bemüht, die vielen Dimensionen des Geschehens am Kreuz bekenntnishaft zum Ausdruck zu bringen. Zum Beispiel bezeugte sie, dass Jesus Christus von Gott verlassen wurde „gemäß seiner Menschlichkeit“, aber nicht gemäß sei-

ner Gottheit bzw. als Sohn Gottes. Ferner bekannte sie, dass Jesus Christus starb „gemäß seiner menschlichen Natur“, und diesen seinen Tod hat „seine göttliche Natur mitgetragen“.

Mit solchen Formulierungen wird das Geschehen von Golgatha nicht erklärt. Es sind eher verhüllende Aussagen. Aber diese Formulierungen bewahren uns davor, allzu schnell in die Meinung zu verfallen, wir hätten das Karfreitagsgeschehen durchschaut. Auf jeden Fall sollten wir es nicht einseitig unter dem Aspekt der Ohnmacht Gottes verstehen.

Dass dies nicht angemessen ist, kommt auch in dem Ausspruch zum Ausdruck, unter den wir uns heute stellen wollen. Ich verkündige Ihnen das Wort Gottes unter dem Thema:

Der dreieine Gott schließt dem Sünder am Kreuz das Paradies auf.

Wie sehen drei Punkte:

Das Paradies ist dem geöffnet, der

- 1. durch den Heiligen Geist sich an den einzigen Retter wendet,*
- 2. durch die Macht Gottes des Vaters, das Heil im Glauben erfassen darf,*
- 3. das am Kreuz vergossene Blut des Gottessohnes für sich in Anspruch nimmt.*

1. Das Paradies ist dem geöffnet, der durch den Heiligen Geist sich an den einzigen Retter wendet

Jesus wurde von den Menschen verschmäht, aus Jerusalem, der „Heiligen Stadt“ ausgestoßen und an ein Fluchholz genagelt. Und in diesem Vers le-

sen wir, wie dieser Jesus einem Sünder die Tür zum Paradies öffnet.

Als Jesus Christus dem „Schächer“ diese Zusage machte, war er selbst von den falschen Hirten Israels ausgegrenzt worden. Er war von den Hohepriestern geächtet worden, die Gesetzesgelehrten hassten ihn, die aufgehetzte Menge verlachte und verspottete ihn, und schließlich wurde er von den Römern außerhalb der Stadt ans Kreuz genagelt.

Aber nicht nur Jesus Christus starb außerhalb der Stadt Jerusalem, sondern auch zwei Verbrecher. Das war kein Zufall. Vielmehr war es Erfüllung von Prophetie: In Jesaja 53 heißt es: *Er [Christus] wurde aus dem Land der Lebendigen weggerissen, wegen der Übertretung meines Volkes hat ihn Strafe getroffen. Und man bestimmte sein Grab (seine Todesstätte) bei Gottlosen* (Jes. 53,8b–9). Etwas später heißt es: *Er hat seine Seele dem Tod preisgegeben und sich unter die Übeltäter zählen lassen und die Sünde vieler getragen und für die Übeltäter gebetet* (Jes. 53,12).

Der Sohn Gottes hing am Kreuz zwischen zwei Übeltätern. Das Wort, das Lukas hier für *Übeltäter* gebraucht, kann auch *Räuber* oder *Wegelagerer* meinen. Es kann auch mit *Guerillakrieger* oder *Partisanenkämpfer* übersetzt werden, wenn man so will mit *Terrorist*. Dann hätten die beiden Männer vermutlich zu den Zeloten gehört, die die römische Besatzungsmacht immer wieder aus dem Hinterhalt angegriffen hatten.

Was genau das Vergehen der beiden Männer war, die mit Jesus gekreuzigt

wurden, ist nicht gesagt. Aber ich vermute angesichts der Härte der Bestrafung, der Kreuzigung, dass sie Teil der terroristischen jüdischen Banden waren, die vor allem in Galiläa ihr Unwesen trieben. Als solche werden diese Verbrecher einiges auf dem Kerbholz gehabt haben. Diese Männer begingen wohl nicht nur Raub oder Plünderungen, sondern vermutlich gingen auch Morde auf ihr Konto, ... bis sie dann gefasst wurden und die Römer sie zum Kreuzestod verurteilten.

Diese beiden Übeltäter waren Männer aus Israel. Sie waren fleischliche Kinder Abrahams. Aber wie unterschiedlich verhielten sie sich angesichts ihres unmittelbar bevorstehenden Todes!

Auch für uns gibt es im Grunde nur zwei Möglichkeiten, mit Leiden, die man durch eigene Schuld über sich selbst gebracht hat, umzugehen. Die eine Möglichkeit besteht darin, gegen Gott zu murren und ihm zu sagen: Wenn du ein so großer und mächtiger und liebender Gott bist, bring mich aus diesem Schlamassel heraus!

Aber man kann in einer solchen Situation auch anders auf sein Leid reagieren. Man kann anerkennen, dass man sich selbstverschuldet in dieser Situation befindet. Und dann ist es möglich, dass man sich an Gott wendet und ihn um seine Hilfe und um seine Gnade anfleht.

Genau diese zwei Verhaltensweisen begegnen uns bei den beiden Mitgekreuzigten. Bevor wir uns aber im Einzelnen die Unterschiede vor Augen führen, achten wir bitte einmal darauf, wie ähnlich sich die Übeltäter waren.

- Beide hatten sich schwerer Verbrechen schuldig gemacht. Der eine sagte es selbst: *Wir empfangen, was unsere Taten wert sind* (Lk. 23,41). Mit anderen Worten: Wir empfangen den gebührenden Lohn für unsere Handlungen.

- Beide litten furchtbare Qualen am Kreuz: Entweder man hatte als Gekreuzigter wahnsinnige Atembeschwerden, nämlich dann, wenn der ganze Körper an den Armen hing, oder aber man stützte sich mit den durchbohrten Füßen ab, und das verursachte unvorstellbare Schmerzen.

- Beide lasen das, was über dem Kreuz von Jesus geschrieben stand: *Dieser ist der König der Juden* (Lk. 23,38).

- Beide hörten das Wort aus dem Mund Jesu: *Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun* (Lk. 23,34).

Kurzum: In vielem ähnelten sie sich, und keiner von ihnen war moralisch besser als der andere. Matthäus berichtet außerdem ausdrücklich, dass [zunächst] beide Verbrecher Jesus schmähten (Mt. 27,44).

Wenn wir das mit uns vergleichen, dann haben wir zumindest das mit diesen beiden Verbrechern gemein: Wir alle sind sowohl vor Gott als auch vor Menschen schuldig; in unserem Leben gibt es ebenfalls Leid; und wir gehen dem Tod entgegen.

Aber dann trennten sich die Wege der beiden Verbrecher. Für den einen wurde das Sterben der Beginn seines ewigen Todes. Für den anderen wurde sein Sterben und sein Tod der Übergang zum ewigen Leben.

Der eine erklärte gleichsam: Das habe ich nicht verdient! Wenn es Gott gibt,

dann ist es geradezu seine Pflicht, mich hier herauszuholen.

Bis hinein in seinen Untergang verschanzte sich dieser Mann in seinen Zynismus: *Bist du der Christus, so rette dich selbst und uns* (Lk. 23,39). Damit nahm dieser Mann die Sprüche auf, mit denen die römischen Kriegsknechte Jesus höhnten (Lk. 23,36.37), und er ergänzte sie mit dem Zusatz: *errette uns*.

Tatsächlich verhält es sich bis zum heutigen Tag nicht viel anders. Die Mehrheit der Menschen wollen sich bis hinein in ihr letztes Stündlein keine Blöße geben, sondern noch angesichts ihres Todes den äußeren Schein wahren.

So wollte auch dieser Mann nichts davon wissen, dass er durch den Kreuzestod *den gebührenden Lohn für seine Taten* empfängt. Die Frage nach der eigenen Schuld stellte er sich nicht. Die Frage von Recht und Unrecht, von Gut und Böse kam bei ihm nicht vor. Er hatte allenfalls im Sinn, Jesus als den zu benutzen, der ihn aus seinem Elend herausretten möge, also als Mittel zum Zweck: *Wenn du Christus bist – nehmen wir das einmal hypothetisch an – dann rette dich selbst und uns*.

Aber dann ist da noch eine andere Reaktion. Es ist die Reaktion eines Menschen, der sich als Sünder erkennt, der akzeptiert, dass er schuldig ist, und zwar sowohl vor Gott als auch vor den Menschen.

Man könnte versuchen, diese Reaktion des anderen Verbrechers irgendwie psychologisch zu interpretieren: In ausweglosen Lagen greift man eben nach jedem Strohalm. Aber ich denke nicht, dass bei diesem Verbrecher eine

solche Deutung angemessen ist. Vielmehr kam er zu tiefer Sündenerkenntnis. Dieser Mann war nicht nur ein in Todesschrecken Verzweifelter, sondern er war einer, der in der Gegenwart Jesu durch den Heiligen Geist von seinen eigenen Sünden überführt wurde und die Gerechtigkeit in Jesus Christus im Glauben erfasste.

Ganz sicher hatte er gehört, als Jesus für die gebetet hatte, die ihn verurteilt und ans Kreuz geschlagen hatten: *Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!* (Lk. 23,34). Irgendwann trat daraufhin bei diesem Verbrecher eine innere Wandlung ein. Das war das Wirken des Heiligen Geistes. Dieses sehen wir an Folgendem:

- Erstens sehen wir es daran, dass er nicht mehr länger mitmachte beim Schmähen und Lästern Christi. Er hielt den Mund. Offenkundig war er zur Besinnung gekommen. Er wurde von Reue über seine Taten erfasst.

- Zweitens sehen wir das Wirken des Heiligen Geistes daran, dass dieser Verbrecher dem anderen klar widersprach: *Fürchtest auch du Gott nicht, da du doch in dem gleichen Gericht bist?* (Lk. 23,40). Für den zweiten Verbrecher war Gott zur Realität geworden. Er war für ihn zu einer Wirklichkeit geworden, die *zu fürchten* ist. Er begriff, es hat keinen Sinn, weiterhin gegen Gott, den Allmächtigen aufzubegehren, sondern dass Gottesfurcht die einzig angemessene Reaktion eines Sünders angesichts des heiligen Gottes ist.

- Drittens erkannte dieser Mann nicht nur seine Schuld, er erkannte auch nicht nur Gott als die große Realität

für sein Leben, sondern er bewertete auch das, was ihm zugefügt wurde, anders: *Wir empfangen gerechterweise das, was unsere Taten wert sind* (Lk. 23,41a). Dieser Missetäter erkannte sein Unrecht. Er sah die Lage, in der er sich nun befand, als gerecht an. Er akzeptierte, dass er seine Kreuzigung verdient hatte. Folglich war bei ihm jedes Verlangen verschwunden, sich selbst im Untergang noch immer als den *starken Macker* zu präsentieren. Vielmehr bekannte er: Ich, wir haben es nicht anders verdient.

Vor dem Gott, den dieser Mann zu fürchten begann, gab es ja auch keine Möglichkeit, die eigene Schuld zu verbergen. Natürlich kann man auch dann noch Ausflüchte suchen und sich beschönigende Ausreden einfallen lassen. Aber diesem Verbrecher waren alle Entlastungsargumente wie ein Kartenhaus zusammengefallen. Er akzeptierte seine Strafe.

Wenn sich jemand nur deswegen an Jesus wendet, um von seinem schlechten Gewissen befreit zu werden oder um aus seinem Schlamassel herauszukommen, dann muss das noch nicht viel heißen. Das kommt öfters vor. Aber wenn ein Sünder die Strafe als verdient für sich akzeptiert, dann zeigt das, dass er in Wahrheit seine Schuld erkannt hat und vor Gott kapituliert hat. Denn damit legt er das Bekenntnis ab: Ja, das Todesurteil über mich ist gerecht. Ich habe nichts Anderes verdient als den Tod. Dieses Akzeptieren der Strafe ist etwas, das der Heilige Geist in diesem Mann gewirkt hat.

- Viertens: Der Verbrecher erkannte auch, wer Jesus ist: *Dieser aber hat*

nichts Unrechtes getan (Lk. 23,41b). Mit anderen Worten: Jesus, der neben mir hängt, ist ohne Sünde.

- Fünftens: Dieser Mann wandte sich an Jesus Christus. Er betete. Er sprach ihn an mit *Herr*. Eine solche Anrede ist nur möglich *im Heiligen Geist* (1Kor. 12,3): *Herr, gedenke an mich, wenn du in deiner Königsherrschaft kommst*. Diese Anrede ist somit ein weiterer Hinweis für das Wirken des Heiligen Geistes an diesem Verbrecher. Indem dieser Mann aus Gott wiedergeboren wurde, war er zu einem Wunderwerk des Heiligen Geistes geworden.

Wie stark der Heilige Geist mittlerweile an diesem Verbrecher gewirkt hatte, zeigt der Inhalt der Bitte, mit der er sich an Jesus wandte. Vielleicht meinen wir: Na ja, der Verbrecher wollte in den Himmel kommen, und dahin sollte ihn Jesus mitnehmen. Aber ich denke nicht, dass es in seiner Bitte darum ging. Vielmehr war es so, dass der Verbrecher nicht nur in Jesus das sah, was damals optisch alle wahrnahmen, nämlich einen Mann, der mit Schmerzen und Leiden vertraut war, sondern er erkannte in diesem am Kreuz verblutenden Jesus den König: Dieser Jesus ist König. Dieser Jesus triumphiert bereits am Kreuz über seine Peiniger.

Er triumphierte über sie durch die Macht seiner Liebe: *Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun*. Aber mehr noch: Die Aussage, *Herr, gedenke an mich, wenn du in deiner Königsherrschaft kommst*, zeigt, dass er in diesem Jesus den erkannte, in dem sich die Prophezeiungen des Alten Testaments erfüllen. Von daher verstand der Verbrecher in Wahrheit das, was gerade ablief.

Es ging diesem Übeltäter also nicht vorrangig darum, dass er selbst in den Himmel gelangt. Darum ging es ihm natürlich auch. Aber vor allem ging es ihm darum, dass dieser sich vor seinen Augen in Schmerzen windende Jesus einmal in königlicher Herrlichkeit erscheinen wird. Inmitten der Schande, in der Jesus am Fluchholz hing, erkannte er bereits den siegreichen König. In der scheinbaren Niederlage am Kreuz durfte er den triumphierenden Gottessohn erblicken.

So etwas erkennen zu dürfen, ist Wunder des Heiligen Geistes. Durch die Erleuchtung des Geistes Gottes nahm dieser Verbrecher nicht nur das wahr, was damals aller Welt vor Augen stand. Vielmehr schaute er bereits Christus in seiner Herrlichkeit. Das hieß konkret für ihn: Wenn andere für diesen Jesus nur Hohn und Spott übrighaben, er macht da nicht mehr mit. Wenn andere zweifeln, wenn andere leugnen, er glaubt, dass dieser von den Menschen Verworfenen der ist, der in der Herrlichkeit seines Reiches kommen wird. Und da möchte er dabei sein. Er will bei Jesus sein. Dies ist ein weiteres Indiz für das Wirken des Heiligen Geistes an diesem Verbrecher.

2. Das Paradies ist dem geöffnet, der durch die Macht Gottes des Vaters, das Heil im Glauben erfassen darf

Die offiziellen Hirten Israels, die ihre Plätze in den Gerichtssälen Jerusalems eingenommen hatten, waren falsche Hirten. Sie waren falsche Hirten nicht nur deswegen, weil sie dafür gesorgt hatten, dass Jesus von den Römern

ans Kreuz geschlagen wurde, sondern ihre Falschheit zeigte sich auch darin, wie sie mit Judas umgingen.

Als Judas plötzlich seine unermesslich frevelhafte Tat erfasst hatte und die 30 Silberlinge verzweifelt zurückbrachte und den Priestern bekannte, dass er gesündigt habe, da antworteten sie ihm: *Was geht uns das an?* (Mt. 27,3.4). Mit anderen Worten sagten sie: Das ist nicht unsere Angelegenheit, sondern deine Sache. Werde du mit den Folgen deines Tuns alleine fertig.

Es ist furchtbar, wenn vorgebliche Hirten mit verzweifelten Menschen so umgehen! Da taumelt jemand vor ihren Augen dahin. Aber das lässt sie kalt. Sie bleiben ungerührt. Kurz darauf brachte Judas sich um. Furchtbar! Falsche Hirten lassen die Schafe verrecken.

Wie anders verhielt sich der gute Hirte. Jesus, der sein Leben für die Schafe gab, wandte sich in seinem eigenen Sterben dem verlorenen Sünder zu. Aufgrund der Autorität Gottes des Vaters bezeugte er ihm: *Heute wirst du mit mir im Paradies sein!*

Was meint Jesus eigentlich mit dieser Zusage? Über den Sinn dieses Ausspruchs ist bereits seit Jahrhunderten diskutiert worden.

Nachdem die Reformatoren die römisch-katholische Fegefeuerlehre als unbiblisch verworfen hatten, kamen zwei Auffassungen darüber auf, wie es mit der Seele nach dem Tod weitergeht. Die eine Auffassung lehrt, dass unser Geist bzw. unsere Seele gleich nach dem Tod zu Jesus geht.

Das ist auch die Lehre des *Heidelberger Katechismus*. Der Katechismus

lehrt, dass „unser Tod nicht die Bezahlung für die Sünden ist“, sondern dass er „ein Absterben der Sünden“ ist. Im Sterbeprozess merken wir, was wir wirklich sind und vermögen. Und dann ist unser Sterben „ein Eingehen in das ewige Leben“ (*Heidelberger Katechismus*, Sonntag 16, F/A 42).

Etwas später bekennt unser Katechismus: „Christus, das Haupt wird die Glieder zu sich nehmen in den Himmel“ (Sonntag 18, F/A 49).

Am deutlichsten ist Sonntag 22. Dort wird auf die Frage, „Was tröstet dich die Auferstehung der Toten?“, folgendermaßen geantwortet: „Dass nicht allein meine Seele nach diesem Leben alsbald zu Christus ihrem Haupt genommen wird, sondern auch, dass dies mein Fleisch durch die Kraft Christi auferweckt wird, wieder mit meiner Seele vereinigt und dem herrlichen Leib Christi gleichförmig werden soll.“

In Sonntag 22 des *Heidelberger Katechismus* geht es thematisch um die Auferstehung unseres Leibes. Aber der Abschnitt lehrt auch: Die Seele kommt nach diesem Leben alsbald zu Christus. Damit bekennt der *Katechismus* unzweideutig, was auch die Heilige Schrift lehrt, nämlich, dass *die Geister der vollendeten Gerechten* nach dem Tod zu Jesus kommen werden und ihn dann bereits in seiner Herrlichkeit sehen werden (Hebr. 12,23.24), also bereits dann, wenn unsere Körper noch im Grab vermodern.

Aber im 16. Jahrhundert kam noch eine andere Lehre auf. (Sie war übrigens bereits vorher zum Beispiel in der Armenischen Kirche verbreitet.) Diese

Lehre bezeichnet man als „Seelenschlaflehre“. Sie besagt, dass unsere Seele nach dem Tod nicht unverzüglich zu unserem Heiland kommen wird, sondern bis zur Wiederkunft Christi in ein Totenreich gelangt und dort in einem schlafenden, also bewusstlosen Zustand verharrt.

Nun spricht die Heilige Schrift bekanntlich, wenn sie über die Toten spricht, von *Entschlafenen*. Aber mit dieser Formulierung hat sie nicht unsere Seele im Blick, sondern unseren Leib: Es ist unser Leib, der *entschläft*.

Die „Seelenschlaflehre“ hatte natürlich Schwierigkeiten mit dem Wort Jesu: *Ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies sein*.

Im Wesentlichen versuchen die Vertreter der Seelenschlaflehre deshalb, diese Aussage in dreierlei Hinsicht umzuinterpretieren.

Erstens versuchen sie diesen Anspruch anders zu übersetzen: „Ich sage dir heute, du wirst [irgendwann später einmal] mit mir im Paradies sein.“ Man versetzt also das Komma.

Aber dies ergibt wenig Sinn. Natürlich sagte Jesus das, was er damals sagte, an diesem Tag, also *heute*. Aber das ist so selbstverständlich, dass man es nicht ausdrücklich betonen muss.

Tatsächlich überzeugte diese Übersetzungsweise auch kaum jemanden wirklich. So erklärten die Verfechter der Seelenschlaflehre dann: Weil unsere Seele im Totenreich sowieso entschlafen ist, und im Schlaf unser Zeitbewusstsein bekanntlich außer Kraft gesetzt ist, gehen wir zwar zuerst in das Totenreich ein, aber weil dieser

Zwischenzustand für unser Bewusstsein keine Rolle spielt, kommt es uns bewusstseinsmäßig so vor, als ob wir gleich nach dem Tod bei Jesus ankommen.

In dieser Gedankenführung ist insofern ein Wahrheitskorn, als tatsächlich unser momentanes Erfahren von Zeit in der Herrlichkeit aufgehoben ist. Unser Herr Jesus Christus erwähnt dies selbst einmal, als er verkündet: *Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Die Stunde kommt und ist schon da...* - also beides [!] – *da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden und die sie hören, werden leben* (Joh. 5,25)

Aber wenn das Wort Gottes davon spricht, wohin wir im Neuen Bund nach unserem Tod hinkommen werden, dann spricht sie anders: Wir und auch unsere Lieben, die *im Herrn* gestorben sind, werden gleich nach dem Sterben ihren Heiland in Herrlichkeit sehen, also unmittelbar nach der Trennung von Leib und Seele. Und übrigens dessen dürfen wir gewiss sein: Die Augen, die diesen Heiland in seiner Herrlichkeit schauen, werden niemals sich zur Erde zurücksehnen. Sie werden niemals danach Verlangen haben, zu uns, den in der Regel traurig Hinterbliebenen zurückzukehren. Niemals!

Kurzum: Auch wenn wir nach diesem Leben von einem andersartigen Zeiterleben auszugehen haben, bleibt eines deutlich: Wir werden unverzüglich nach unserem Sterben den in herrlicher Klarheit schauen, der für uns am Kreuz sein Leben hingegeben hat und der jetzt zur Rechten Gottes des Vaters in Herrlichkeit auf dem Thron sitzt.

Weil der Vers so deutlich bezeugt, dass der Verbrecher *heute im Paradies* sein wird, haben Vertreter der Seelenschlaflehre als weiteren Ausweg versucht, unter dem *Paradies* selbst das Totenreich zu verstehen. Dann wäre dem Verbrecher verheißen worden, mit Jesus in das Totenreich zu kommen. Aber das ist nun völlig neben der Spur. Die Heilige Schrift verwendet den Begriff *Paradies* nirgendwo für Totenreich, sondern immer für die Gemeinschaft mit Gott in Herrlichkeit (2Kor. 12,4; Offb. 2,7).

Was Jesus hier dem Verbrecher verheißt, ist also nicht weniger als: So wie es einst im Garten Eden war, in der ungetrübten Gemeinschaft mit Gott, so wird es noch heute für dich sein und noch viel, viel herrlicher als einst.

In der Tat ist es bedauerlich, dass das dritte Wort Jesu am Kreuz vor allem dann erörtert wird, wenn es um die Auseinandersetzung mit der Seelenschlaflehre geht. Denn dann kann es sein, dass wir gar nicht mitbekommen, was unser Erlöser am Kreuz für ein Verheißungsjuwel verkündet. Diese Zusage ist ein wunderbarer, herrlicher Schatz. Gerade dann, wenn du angesichts deines Todes in Panikattacken gerätst, darf dich dieses Wort trösten und dir Halt schenken.

Jesus gab diese herrliche Verheißung dem „Schächer“ im Namen Gottes. Indem der Heiland seine Aussage mit einem *Wahrlich* einleitete – im Grundtext steht *Amen* – leistete der Herr dem Verbrecher nicht weniger als einen Eid.

Jesus sah das total kaputte Leben dieses Mannes mit all den Abgründen an Brutalität, die sich in seine Seele

eingefressen hatten. Aber gleichzeitig durfte der Sohn Gottes in das Angesicht seines liebenden Vaters blicken, und von daher konnte er diesem Mann, der noch kurz zuvor über ihn gelästert und gespottet hatte, das Paradies zusagen: *Wahrlich, ich sage dir...* Damit sagt Jesus: Im Namen und in der Autorität Gottes öffne ich dir das Tor zur Gemeinschaft mit Gott dem Vater.

Jesus, der Sohn Gottes, der von Menschen Ausgestoßene und Abgeurteilte, der, der bald darauf den Psalm 22 betete, und damit auch das Wort rief *Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen* (Mt. 27,46), er, der selbst zum „Verfluchten“ geworden war, denn es steht geschrieben: *Verflucht ist jeder, der am Kreuz hängt* (Gal. 3,13), er, der von Gott *zur Sünde gemacht wurde* (2Kor. 5,21), er sagte dem Übeltäter die Gemeinschaft mit Gott zu.

Mit anderen Worten verkündigte ihm Jesus: Ich werde in wenigen Stunden in der ungetrübten Gemeinschaft mit Gott sein. Dann wirst du *mit mir zusammen* dort sein. Im griechischen Grundtext ist dieses *zusammen mit* hervorgehoben: Du, Sünder, wirst heute *zusammen mit mir* bei Gott dem Vater sein. So öffnete Jesus Christus in der Macht Gottes des Vaters das bis dahin verschlossene Paradies.

3. Das Paradies ist dem geöffnet, der das am Kreuz vergossene Blut des Gottessohnes für sich in Anspruch nimmt

Dieses Bekenntnis des Verbrechers am Kreuz wird bekanntlich erwogen, wenn es um die Frage geht, ob man sich

noch auf dem Sterbebett bekehren kann. Zweifellos bringt diese Begebenheit zum Ausdruck, dass Bekehrungen unmittelbar vor dem Tod nicht unmöglich sind.

Wir wollen niemals zu gering von der Macht der Gnade Gottes denken: Gott vermag jemanden im letzten Augenblick zu erretten, wie ein Brandschiff aus dem Feuer. Aber ich sage auch, dass ich selbst eine Bekehrung auf dem Sterbebett noch nie erlebt habe. Außerdem: Dieser Bericht ist, soweit ich sehe, der einzige Bericht in der Bibel von einer Bekehrung angesichts des eigenen Todes.

Wie gesagt, ich habe eine Bekehrung auf dem Sterbebett noch nie erlebt. Aber ich habe erlebt, dass jemand, und zwar aus meiner eigenen Verwandtschaft, immer wieder sagte: Ich will das Leben jetzt noch genießen, ich kann mich später noch bekehren, wenn das Leben sowieso keinen Spaß mehr macht... Doch dann wurde sie – es war meine Tante – durch einen Motorradunfall schlagartig aus dem Leben gerissen. Für sie gab es dieses „Später einmal“ nicht.

Das Wort Gottes verkündet auch etwas Anderes: Angesichts des Versöhnungswerkes Christi ruft sie dir *Heute* zu: *Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet euer Herz nicht! Jetzt ist der rechte Zeitpunkt, der Tag des Heils!* (2Kor. 6,2; Hebr. 4,7).

So sage ich dir als Bote Christi und in seinem Namen: Wenn du seine Stimme *heute* hörst, kehre *heute* um. Schiebe die Umkehr nicht auf! Und ich füge hinzu: Verrenne dich auch nicht in den Denkweg, in den sich Kain verrannt hat-

te. Dieser Brudermörder erklärte: „Meine Sünde ist zu groß, als dass sie mir vergeben werden könnte.“ Weißt du, das ist nichts anderes als eine raffinierte, satanisch inspirierte Weise, nicht Zuflucht bei dem einzigen Retter zu suchen.

Der Verbrecher am Kreuz sagte nicht: Meine Sünde ist zu groß, als dass sie mir vergeben werden könnte, sondern er wandte sich an Christus. Er glaubte ihm, und er bat um das Wunder der Gnade Gottes. Dabei war ihm völlig klar, dass er selbst nichts, absolut nichts zu seinem Heil beitragen konnte. Dieser Übeltäter wusste, dass er auch bei Menschen nichts mehr wiedergutmachen konnte. Was er geraubt oder geplündert hatte, wen er geschändet oder ermordet hatte, er vermochte keinerlei Wiedergutmachung zu leisten. Weder vor Gott noch vor Menschen war dieser Mann in der Lage, irgendetwas ihn Entlastendes vorzubringen. So schrie er im Heiligen Geist: *Herr, denke an mich!* Herr, nimm dich meiner an, eines verlorenen Sünders, der den Tod verdient hat. Diesem Elenden stieß Jesus Christus die Tür zum Paradies auf.

Es war zutiefst nicht das bittende Gebet des Mörders, das ihm das Paradies öffnete. Es war und es ist ausschließlich das Blut Jesu Christi, des guten Hirten, das von jeder – hörst du: von jeder – *Sünde reinigt*.

Es war der Sohn Gottes selbst, der verheißene Same der Frau (1Mos. 3,15), der das bis dahin verschlossene Tor zum Paradies öffnete. Christi Heilswerk ist die einzige Rechtsgrundlage dafür, dass ein Sünder in die Gemeinschaft mit Gott zurückkehrt und Frieden mit Gott findet.

Weil er, der gute Hirte sein Leben für die Schafe dahingab und den Neuen Bund, den Gnadenbund für Zeit und Ewigkeit in seinem Blut rechtsgültig erwirkt hat, deshalb lasst uns als einzigen Jesus Christus rühmen und sein am Kreuz vergossenes Blut.

Jesus Christus bekräftigte dieses sein Heilswerk dem Schächer am Kreuz durch ein *Wahrlich*, also durch ein *Amen*. Wie können wir angesichts des gewaltigen Karfreitagsgeschehens im Glauben anders antworten als ebenfalls mit „Amen“?

Der Gott, der errettet – Daniel 3

Klaus Hicel

Man stelle sich den Anblick vor: Tausende Menschen, versammelt in einem Wüstental außerhalb der großen Stadt Babylon. Die Elite des gesamten babylonischen Reichs ist zusammengekommen und der Grund ihres Zusammenkommens steht unübersehbar vor ihnen: ein riesiges, fast 30 Meter hohes Standbild ragt in die Höhe und fordert von allen Anbetung. Wer sich weigert niederzufallen, macht Bekanntschaft mit dem Feuerofen.

Auch wenn wir diese zweieinhalbtausend Jahre alte Begebenheit aus der Bibel sicherlich nicht zum ersten Mal hören, kann sie uns auf eine seltsame Weise fremd vorkommen. Sie scheint auch nicht in unsere Zeit zu passen: Niemand fordert von uns die gleiche kompromisslose Anbetung. Oder vielleicht doch?

Dort auf dem Platz jedenfalls durchbrechen auf einmal unzählige Instrumente die Stille, und zum Klang der Musik beugt sich das Meer der babylonischen Elite und macht sich ganz

klein vor den Göttern Babylons. Mitendrinnen stehen die drei Männer: Sadrach, Mesach und Abednego.

Um sie geht es in Daniel 3. Sie gehören zu den erfolgreichsten Männern der babylonischen Elite. Aber sie sind Juden. Sie gehören zum Volk Gottes, und sie beten nur den einen wahren Gott an. Ihr Bekenntnis zu dem Gott der Bibel, zu Jahwe, stellt sie allerdings vor eine schwere Entscheidung. Wenn sie sich weigern niederzufallen, legen sie sich mit dem König von Babylon an. Wenn sie es allerdings doch tun, verraten sie ihren Gott. Was sollen sie tun?

Es gibt gute Gründe für das Niederfallen: Schließlich geht es um Leben und Tod; außerdem wäre es nur ein einziges Mal; der Kniefall gilt als Zeichen der Loyalität gegenüber dem babylonischen Staat und seinen Göttern; und anschließend darf jeder wieder seine eigenen Götter anbeten; außerdem ist es nur eine äußerliche Geste in extremen Umständen, innerlich würden sie natürlich nie anbeten. Nicht zuletzt müssten sie sich als

hochrangige Beamte im Fall einer Verweigerung auch große Sorgen um das Schicksal ihrer Landsleute machen, die sie ein Stück weit vertreten. Wäre es nicht unverantwortlich, sich Nebukadnezar zu widersetzen und dadurch eine groß angelegte Verfolgung zu riskieren? Wenn sie jetzt nicht provozieren, könnte das große Vorteile für das Volk bringen, und damit vielleicht sogar für das Ansehen Gottes.

Die Kulisse, die Isolation und die Bedrohung, all das musste einen tiefen Eindruck hinterlassen haben. Wie groß musste die Versuchung sein, umzufallen, einzuknicken, anzubeten. Gott würde es doch bestimmt verstehen, nicht wahr?! Auf den ersten Blick scheint die Situation von damals nicht viel mit unserem heutigen Alltag zu tun zu haben. Wir werden nicht gezwungen, uns vor Standbildern niederzuwerfen, und uns droht im Fall unserer Weigerung auch kein glühender Feuerofen.

Was wir allerdings nicht übersehen sollten ist, dass dieser Abschnitt von Sarkasmus nur so trieft. Damit will der Verfasser unsere Aufmerksamkeit auf ganz bestimmte Dinge lenken, und wenn wir unseren Blick diesen karikaturartigen Überzeichnungen folgen lassen, werden wir vielleicht überrascht erkennen, dass auch wir öfter vor einem goldenen Standbild stehen, als uns vielleicht bewusst ist. Daniel 3 ist nicht so weit weg von uns, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag.

Das erste, worauf unsere Aufmerksamkeit gelenkt werden soll, sind die falschen Götter Babylons.

1. Erkenne die falschen Götter

Die falschen Götter erkennen wir an einer Äußerung, die bis zum Umfallen wiederholt wird. In Vers 1 lesen wir, dass Nebukadnezar selbst dieses Götterbild machen und aufstellen ließ. In Vers 2 wird der Grund für das Zusammenkommen mit derselben Formulierung verbunden: um das Standbild zu weihen, das der König Nebukadnezar hatte aufstellen lassen. In Vers 3 wird dies gesteigert, indem gleich zweimal wiederholt wird, dass der König Nebukadnezar das Standbild hatte aufstellen lassen. In Vers 5 lautet die Aufforderung an alle, ... *dann sollt ihr niederfallen und das goldene Standbild anbeten, das der König Nebukadnezar aufstellen ließ.*

Und nur für den Fall, dass wir es diese fünf Male übersehen haben sollten, lesen wir in Vers 7: Als sie nun den Schall der Posaunen, Trompeten, Harfen, Geigen, Psalter und allerlei Saitenspiel hörten, fielen alle Völker, Leute und Sprachen nieder und beteten das goldene Standbild an, das der König Nebukadnezar hatte aufstellen lassen.

Dieser beißende Spott veranlasst massiv zu der Frage, was ein Gott wert ist, der von Menschen gemacht und aufgestellt werden muss. Das Standbild ist ein zu nichts fähiger, blinder, tauber, falscher Gott — ein Gott von Nebukadnezars Gnaden: Manchmal soll viel Glanz das Offenkundige übertünchen, in diesem Fall, dass dieser Gott völlig wertlos ist.

Auch heute gibt es viele falsche Götter. Oft kommen sie daher in Form von Ideen oder Lebensentwürfen. Solche wohlformulierten Ideen können sehr

viel verschlagener sein als ein in unseren Augen wohl eher primitiv erscheinendes Standbild.

An folgenden zwei Beispielen erkennt man, wie man auch weniger subtile Götzenanbetung oft kaum als solche wahrnimmt! Das erste Beispiel für Götzendienst, den man leicht aus den Augen verliert, stammt aus dem Neuen Testament und ist die Habsucht, die in Kolosser 3,5 explizit als Götzendienst bezeichnet wird. Der falsche Gott dahinter sind wir selbst.

Ein anderes Beispiel besteht in sündhaften Begierden, die über uns herrschen können. Pornografie ist ein ernsthaftes Problem in unserer Zeit, weil auf dem Handy der Zugang zu solchen Inhalten so einfach ist wie nie zuvor. In großen Teilen der Gesellschaft wird Pornografie bagatellisiert, doch das sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass Pornografie letztlich Götzendienst ist.

Möglicherweise besteht die größte Gefahr darin, dass diese falschen Götter nicht als goldene Standbilder daherkommen und wir sie deshalb nicht unbedingt als Götter wahrnehmen. Aber alles, was über uns regiert und dem wir unsere Loyalität schenken, ist letztlich unser Gott. Wovor beugen wir uns nieder und beten an? Es ist erstaunlich, dass vernünftige Menschen falsche Götter anbeten. Dafür gibt es mehrere Gründe. Auf einen macht uns Daniel aufmerksam. Es ist der Druck, der auf den Einzelnen ausgeübt wird.

2. Erkenne den Druck

Das babylonische System baut in Daniel 3 den größtmöglichen Druck auf, um

Menschen zur Anbetung zu nötigen. Das riesige Standbild spricht die Sprache babylonischer Dominanz. Es ruft Staunen hervor. Die „Lobpreisband“ sorgt für die musikalische Kulisse. Sie soll Menschen für diesen Gott begeistern. (Heute wäre sicherlich noch eine Nebelmaschine dabei.) Auch die große Menschenmenge erzeugt einen gewaltigen Gruppendruck, damit niemand ausschert.

Wenn all das zusammenwirkt, dann entsteht ein massiver Druck auf den Einzelnen, und das, ohne überhaupt auf den glühenden Feuerofen aufmerksam machen zu müssen, oder auf die gefürchteten Wutausbrüche Nebukadnezars gegenüber allem und jedem, der sich ihm verweigert! Ein unglaublicher Druck lastet also auf jedem, der sich auch nur einen Moment mit dem Gedanken trägt, sich der Scharade zu verweigern.

Rein rational betrachtet wäre die Entscheidung zwischen dem wahren Gott und dem falschen völlig klar. Aber was die Entscheidung so schwer werden lässt, ist der gewaltige Druck. Und auch wenn die Konsequenzen einer Verweigerung für uns kaum so schwerwiegend sein würden, wie sie es damals für die drei Männer waren, spüren doch auch wir oftmals den Druck und damit verbunden die Versuchung, sich still und leise wegzuducken und sich anzupassen, wenn die Musik beginnt.

Wenn wir uns diese „Druckerzeuger“ genauer anschauen, stellen wir fest, dass sie auch heute ihre Wirkung nicht verfehlen. Auch wenn die falschen Götter von heute nicht aus glänzendem Gold gemacht sind, wollen sie doch beeindruckend, damit Menschen staunend ihre Hoffnung in sie setzen.

Wie die Lobpreisband wollen sie unsere Sinne berauschen. Sie beabsichtigen, dass wir in überwältigende Erfahrungen eintauchen, damit wir uns ihnen völlig hingeben: zum Beispiel der Sexualität, dem Alkohol, oder vielleicht sogar einer bestimmten Atmosphäre bei einer Großveranstaltung, in die wir uns verlieren.

Götzen üben auf verschiedene Weisen Gruppenzwang aus. Dies kann zum Beispiel dadurch geschehen, dass über moderne Medien der Eindruck erweckt wird, man stehe ganz alleine da, während die überwältigende Mehrheit anders tickt.

Und natürlich kommen auch heute noch die falschen Götter mit ihrem ganz persönlichen Feuerofen daher, mit ihrer „Hölle“, vor der einzig und allein der betreffende Götze erretten kann. Auch heute noch treibt die Menschen kaum etwas so effektiv in Götzenarme wie eine Weltuntergangsstimmung.

Man kann sich auf viele verschiedene Weisen vom wahren Gott ablenken lassen. Doch Sadrach, Mesach und Abednego lassen sich von diesem auf ihnen lastenden Druck nicht irremachen.

Als alle ihre Nasen in den Staub stecken, bleiben sie aufrecht stehen. Sie fallen nicht nieder. Sie beten nicht an.

Der Grund besteht darin, dass sie den wahren Gott kennen. Genau das ist auch der Aufruf von Gottes Wort an uns.

3. Erkenne den wahren Gott

Im vorigen Kapitel durften die drei Männer schon einmal Gottes rettendes Eingreifen erleben. Auch in diesem Kapitel

soll der Fokus auf dem rettenden Handeln des wahren Gottes liegen. Deshalb beachten wir besonders das Bekenntnis in Daniel 3,17.18.

Hier begründen die drei Männer ihre Verweigerung mit zwei Wahrheiten, die sie über den wahren Gott erkannt haben. Die erste Wahrheit lautet: Gott ist der, der vermag. Er ist der Gott, der kann.

Der Gott, der kann

Ironischerweise leitete in Vers 15 Nebukadnezar selbst zu diesem Punkt über, indem er die (rhetorische!) Frage stellte: *Wer ist der Gott, der euch aus meiner Hand erretten sollte!?*

Hierzu eine kleine Randbemerkung: Ist es nicht vielsagend, dass Nebukadnezar von seiner eigenen Hand spricht, und nicht etwa von der Hand seines ohnmächtigen Götzen? Offensichtlich meinte Nebukadnezar, dass er selbst es mit dem wahren Gott aufnehmen könne. Das ist insofern nicht überraschend, als er bis dahin nur Götter kannte, die von Menschen aufgestellt worden waren!

Die Antwort von Sadrach, Mesach und Abednego auf die provozierende Frage Nebukadnezars ist aufregend. Die drei Männer antworteten nicht mit einer theologischen Abhandlung, sondern mit den Worten: Es ist nicht nötig, dass wir dir darauf antworten (Dan. 3,16). Offensichtlich waren sie sich darüber im Klaren, dass Nebukadnezar den wahren Gott nur dann erkennen kann, wenn Gott selbst sich ihm offenbaren will.

Diese Entscheidung können und wollen sie Gott nicht vorwegnehmen. Trotzdem bringen sie zum Ausdruck, was sie spätestens aus dem vorherigen Kapitel

wissen: Der wahre Gott kann sehr wohl retten: Sieh, unser Gott, den wir ehren, kann uns sehr wohl aus dem glühenden Ofen, dazu auch aus deiner Hand erretten (Dan. 3,17).

Wir müssen uns darüber im Klaren werden, wie sehr diese Aussage in völligem Widerspruch zu dem sie umgebenden Umfeld steht. Alles, was sie um sich herum optisch sehen, ist König Nebukadnezar als denjenigen, der anscheinend kann. Doch trotz dieser bewusst inszenierten Kulisse, wollen sich die drei Männer davon nicht beeindrucken lassen. Sie wissen, dass der Eindruck täuscht. Sie wissen, dass sie letztlich eben nicht in der Hand Nebukadnezars sind, sondern in der Hand des Gottes, der sie retten kann.

Das ist die erste Wahrheit, die sie über Gott erkannt haben. Dazu kommt noch eine vielleicht unerwartete zweite. Denn nach dem Bekenntnis, dass „Gott kann“, fügen sie gerade nicht im Brustton der Überzeugung hinzu: „und Gott will!“ Wie gerne möchte man das in einer solchen Situation sagen können: Gott will. Aber ist Gott auch der Gott, der retten will?

Der Gott, der will?

In Daniel 3,18 geben die drei Männer unumwunden zu, dass sie die Antwort auf diese Frage nicht kennen. Aber davon machen sie ihre standhafte Entscheidung nicht abhängig: *Auch wenn der allmächtige Gott es nicht tun will, sollst du dennoch wissen, dass wir deine Götter nicht ehren, noch das goldene Standbild, das du hast aufstellen lassen, anbeten werden* (Dan. 3,18).

Die drei Männer wissen genau: Dem wahren Gott kann man nicht vorschreiben, was er zu tun und zu lassen hat. Wenn sie es versuchen würden, hätten sie sich auf dieselbe Stufe wie Nebukadnezar gestellt, der, indem er Götter aufstellt, sich über sie stellt. Den Gott der Bibel kann man nicht aufstellen, und er ist völlig frei in seinem Handeln: Seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken.

Was Sadrach, Mesach und Abednego hier bezeugen, zeigt wahren Glauben. Dieser steht im Einklang mit wahrer Gotteserkenntnis: Wahrer Glaube versucht nicht, Gott etwas vorzuschreiben. Wahrer Glaube geht auch nicht davon aus, dass Gott sich die Hingabe seines Volkes dadurch sichern muss, dass er es vor allen schlimmen Erfahrungen schützt.

Es wäre falsch zu denken, dass es mit unseren „Feuertaufen“ heute anders ist, ob es nun eine schwere Krankheit ist oder eine schlimme Krise, in der wir stecken: auf der Arbeit oder zuhause, und aus der nur Gott allein uns retten kann. Wie gerne möchte man da die Gewissheit haben, dass Gott aus dieser Situation retten will.

Doch manchmal hat der wahre Gott bessere Pläne als unsere Errettung. Diese Erfahrung können wir nicht nur im eigenen Leben machen, auch am Beispiel unseres Herrn Jesus im Garten Gethsemane werden wir daran erinnert, als er kurz vor seiner Kreuzigung betet: Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.

Wenn sogar Jesus nicht vor dem Kreuz errettet wurde, dann können auch wir in schwierigen Zeiten keineswegs wissen, ob Gott uns aus einer Krise retten will.

An Daniel 3,18 lernen wir also, dass es sicherlich kein Ausdruck von Kleinglauben ist, sondern das Gegenteil, wenn auch wir unsere Gebete um Hilfe und Heilung mit der kleinen Einschränkung versehen: *wenn es dein Wille ist*.

Man kann die Frage, ob Gott retten will, auch auf eine zweite Weise beantworten, und zwar indem man fragt: wovor? Wovor will Gott uns retten?

Bei den drei Männern ging es um Verfolgung wegen ihres Glaubens, und es ging um die Errettung vor einem glühenden Feuerofen. Wenn wir weiterlesen, sehen wir, dass die drei Männer tatsächlich gerettet wurden, anders als zahllose andere.

Erst heute kam ein Aufruf per E-Mail, an die mindestens 327 Millionen Christen zu denken, die weltweit verfolgt werden. Von ihnen leiden etwa 245 Millionen unter schwerer Verfolgung, einschließlich Folter, Vergewaltigungen, Sex-Sklaverei, Zwangsbekehrungen, Morden und Genoziden.

Die Errettung von Sadrach, Mesach und Abednego ist außergewöhnlich, und daran wird deutlich, dass wir sie als Sinnbild für die ungleich größere Errettung aus dem ewigen Feuerofen erkennen sollen. Nebukadnezar ist der Widersacher, der die Gläubigen vom wahren Glauben abbringen will. Doch als die Männer in den Feuerofen geworfen werden, bietet ihnen ein vierter, der aussieht wie ein Sohn der Götter, auf wundersame Weise Schutz (Dan. 3,25).

Genau wie die drei Männer damals werden auch wir von einem wundersamen „anderen“ gerettet, dem wahren Sohn Gottes, Jesus Christus. Als er ans Kreuz

ging, ist er für uns durch den Feuerofen von Gottes Gericht gegangen, damit er uns sicher hindurchgeleitet und bewahren kann.

Die Frage, ob Gott retten will, wird damit auf zweierlei Weise beantwortet. Was die Rettung in dieser Welt angeht, haben wir wie die drei Männer zu sagen, „Wir wissen es nicht“ — wahrscheinlich nicht! Aber was unsere ewige Errettung angeht, so wissen wir mit Sicherheit, dass Gott retten will, weil er uns am Kreuz bereits erlöst hat. Ist das nicht die eigentliche Rettung, auf die es im Leben ankommt?

Der vierte Aspekt bezieht sich auf die uns dadurch sich bietenden Gelegenheiten.

4. Erkenne die Gelegenheit

Als Familie lesen wir gerade mit unseren Kindern das Lukasevangelium. Bekanntlich vollbringt Jesus viele Wunder, ähnlich beeindruckend wie die Rettung aus dem Feuerofen. Aber seine Wunder haben noch etwas Anderes mit dieser Begebenheit gemeinsam, nämlich ihr Ziel. Jesus heilte nicht alle Menschen während seines Wirkens in Galiläa und Judäa. Öfters zog er sich von seinem Heilungswirken zurück. Denn die Wunder waren kein Ziel in sich selbst. Sie waren ein hinweisendes Zeugnis auf den wahren Gott.

Auf eine vergleichbare Weise verhält es sich auch in Daniel 3. Es war eine Gelegenheit, den wahren Gott zu bezeugen. *Nebukadnezar hatte provokant die Frage gestellt: Wer ist der Gott, der euch aus meiner Hand erretten sollte? Doch aufgrund des Zeugnisses der drei Män-*

ner, zusammen mit der Selbstbezeugung Gottes, erkennt er selbst diesen Gott und muss am Ende bekennen, es ist kein anderer Gott, der so zu erretten vermag wie dieser (Dan. 3,28.29).

Sadrach, Mesach und Abednego steckten in einer vermeintlich ausweglosen Lage. Der einzige „Ausweg“ war der durch den Feuerofen. Er stellte die einzige Option dar, wie die Männer Gott treu bleiben konnten.

Wenn Gott uns heute in ausweglose Situationen hineinführt, dann sollen auch wir sie als Gelegenheit und Aufruf zum Zeugnis erkennen. Wir wissen nicht, ob Gott uns aus der betreffenden Lage erretten will. Wenn er es nicht tut, legen wir durch unser standhaftes Bekenntnis Zeugnis von Gott ab.

Im Englischen gibt es ein Buch mit dem Namen, „Don't waste your cancer“ – „Verschwende deine Krebserkrankung nicht“. Worum geht es in dem Buch? Diese Krankheit bietet uns eine Gelegenheit, unsere Beziehung zu dem wahren Gott zu bezeugen, der stärker als der Tod ist. Ein Zeugnis, dass wir für alle Ewigkeit errettet sind und deshalb auch dem Tod ins Auge blicken können, vielleicht nicht ganz furchtlos, aber doch entschlossen.

Wenn Gott aber, so wie in Daniel 3 jemanden auf wundersame Weise rettet, dann oft, wenn nicht sogar immer deswegen, weil Menschen wie Nebukadnezar die Macht des wahren Gottes erkennen. Also lasst uns unsere Krisen und Krankheiten nicht verschwenden. Wenn wir sie als Gelegenheiten zum Zeugnis für den wahren Gott begreifen, können wir am Ende sogar dankbar für sie sein.

Abschluss

Zu wissen, dass Gott der Gott ist, der retten kann; und dass wir ihm ganz vertrauen können, das hat Sadrach, Mesach und Abednego den Mut zum Widerstand gegeben. Es war der Mut, herauszustehen aus der Masse; und auch Mut, standhaft zu bleiben. Damit bezeugten sie ihren Glauben an Gott vor dem mächtigsten König dieser Zeit. Ihre Namen sind für immer in Gottes Wort festgehalten. Sie haben Gott geehrt, und Gott ehrt sie in seinem Buch. Auch unser Herr Jesus hat Gott durch seinen Tod am Kreuz die höchste Ehre gegeben, und dafür die höchste Ehre empfangen. Gott wird auch uns ehren, wenn wir ihn in unseren Krisen treu bezeugen. Möge Gott uns dabei helfen.

Über Sexualität, Kinder und das Evangelium – Warum christliche Ehepaare den Wunsch nach Kindern haben sollen

Ludwig Rühle

Kinder – ein Thema, das für manche junge Paare nicht so einfach ist: Ob, wann und wie viele Kinder sollen sie bekommen? Anders gefragt: Was ist die richtige Motivation zur Fortpflanzung?

In fast jedem Buch der Heiligen Schrift verurteilt Gott sexuelle Unzucht mit deutlichen Worten, und sie warnt dabei vor seinem Gericht. Doch in seiner unermesslichen Weisheit gab Gott uns auch ein Buch, das sich mit dem richtigen Gebrauch der uns von ihm geschenkten Sexualität beschäftigt: das Hohelied Salomos.

Dieses Buch ist eine Sammlung und wundervolle Verbindung von Liebesgedichten, die vorrangig die erotische Liebe, die körperliche Intimität zwischen Mann und Frau thematisieren.¹ Wie in keinem anderen biblischen Buch spricht Gott hier sehr offen darüber, wie und in welchem Rahmen wir sein Geschenk der Sexualität in vollen Zügen genießen dürfen. Natürlich führt uns auch dieses Buch zu Christus und macht die Notwendigkeit des Evangeliums deutlich. Schließlich soll gerade durch das *Einfleischwerden* von Ehemann und Ehefrau ein Zeugnis für die tiefe Verbundenheit von

Jesus zu seiner Gemeinde gegeben werden (Eph. 5,31.32).

Doch zunächst geht es im Hohelied um das Verlangen nach sexueller Liebe und um die Erfüllung derselben. Sex ist nicht nur für die Vermehrung da. Die körperliche Liebe darf und soll genossen werden. Die Menschen sollen sich daran erfreuen und immer mehr zueinander in der Liebe wachsen.

Aber natürlich hat das Thema Fortpflanzung eine mindestens ebenso große Bedeutung. Gott hat Kinder als süßeste Früchte der Ehe gedacht. Deshalb finden wir, verwoben in die Liebesgedichte, auch immer wieder Hinweise darauf: *Am Feigenbaum röten sich die Frühfeigen, und die Reben verbreiten Blütenduft; komm, mach dich auf, meine Freundin; meine Schöne, komm doch!* (Hohl. 2,13). *Deine Zähne gleichen einer Herde frischgeschorener Schafe, die von der Schwemme kommen, die alle samt Zwillinge tragen, und von denen keines unfruchtbar ist* (Hohl. 4,2). *Wir wollen früh zu den Weinbergen aufbrechen, nachsehen, ob der Weinstock ausgeschlagen hat, ob die Blüten sich geöffnet haben, ob die*

1) Eine kurze und gleichzeitig sehr gute Einleitung und Auslegung für das Hohelied Salomos finden Sie in der neuen Reformations-Studien-Bibel (R.C. Sproul [Hrsg.] 3L-Verlag).

Granatbäume blühen; dort will ich dir meine Liebe schenken! (Hohl. 7,13). *Unter dem Apfelbaum weckte ich dich auf; dort litt deine Mutter Wehen für dich, dort litt sie Wehen, die dich gebär* (Hohl. 8,5).

Blüten, Frühfeigen, Schafe, die alleamt Zwillinge tragen und auch der Apfelbaum sind Bilder nicht nur für Fruchtbarkeit, sondern auch für Fortpflanzung. Gott zeigt uns auf diese Weise, wie er auf wundervolle Weise die (sexuelle) Liebe zwischen Mann und Frau und die Zeugung eines Kindes miteinander verwoben hat. Kinder sollen eine Frucht und ein Zeichen der innigen, treuen, hingebungsvollen Liebe von Mann und Frau sein. Aus ihrer überbordenden Liebe füreinander, die ausführlich in den Gedichten des Hoheliedes beschrieben wird, soll neues Leben entstehen.

Das klingt romantisch und schön. Aber darüber hinaus sollten wir diese Aussagen sehr ernst nehmen. Gerade in Bezug auf das Kinderbekommen stehen wir in der Gefahr, stark von der uns umgebenden Welt, von der Gesellschaft und ihren Ansichten geprägt zu werden. Weshalb entscheidet sich ein Paar dafür, ein Kind zu bekommen, welche Faktoren spielen oftmals eine wichtigere Rolle als die hingebungsvolle Liebe zueinander und zu Gott? Hat Gott der Schöpfer nicht schon Adam und Eva sowie Noah und seinen Nachkommen den Auftrag gegeben: *Seid fruchtbar und mehret euch* (1Mos. 1,28; 9,1)?

Leider hängt die Frage nach dem richtigen Zeitpunkt, der Anzahl und dem

„ob überhaupt Kinder“ oft von ganz anderen als den biblischen Faktoren ab. Zuallererst werden Vernunftgründe angeführt, warum man noch mit dem Kinderbekommen warten sollte. Es ist durchaus nicht verkehrt, sich vernünftige Gedanken über die Familienplanung zu machen. Doch wie schnell kann der eine oder der andere Grund zu viel Gewicht bekommen, vorgeschoben werden oder einfach falsch sein! Wie oft heißt es, dass der Verdienst noch nicht ausreichend sei, die Karriere erst in den Anfängen stecke, die längerfristige Absicherung noch nicht gewährleistet sei, die Wohnungssituation oder der Wohnort noch nicht der richtige sei, die eigene Reife noch nicht gegeben sei usw. Die Sorge um das zukünftige Wohl des Kindes und auch um den eigenen Wohlstand und die gewohnte Lebensqualität übertönt jedes Gottvertrauen. Doch unser souveräner Gott ist der Herr über Leben und Tod, und einzig von ihm sind wir und unsere Kinder immer zu 100 Prozent abhängig.

Kinder müssen manchmal auch als Statussymbol herhalten. Man möchte ein Kind um des Ansehens willen oder auch nur, um den Stammbaum der Familie zu erhalten. Man bekommt Kinder, weil es alle in der Familie oder in der Gemeinde erwarten. Oder man schiebt es aus Protest gegen diesen Druck extra hinaus.

Kinder sind ein Geschenk und ein großer Segen Gottes für uns. Gott will die eheliche Beziehung, unsere Gemeinden, unser Zeugnis in der Welt, und er will nicht zuletzt unsere Beziehung

zu ihm selbst durch sie segnen.² Gott möchte, dass Kinder eine Frucht und ein Zeichen der innigen, treuen, hingebungsvollen Liebe von Mann und Frau sind. Aus der überbordenden Liebe zueinander soll neues Leben entstehen. So dürfen Ehepaare auf besondere Weise Gott verherrlichen, das heißt, sein Wesen, seine Liebe in der Welt widerspiegeln. Denn Gott schuf den Menschen und errettet ihn aufgrund seiner überfließenden Liebe.

Das Kinderbekommen ist nicht nur Bestandteil unserer Familienplanung, sondern vor allem anderen Frucht und Zeugnis unseres tiefen, innigen Glaubens an das Evangelium, in dem Gottes Liebe zu uns am deutlichsten wird. Dies muss unsere Motivation sein.

2) Das heißt nicht, dass eine kinderlose Ehe unvollkommen oder ungesegnet ist: Ehegatten sollen einander treu beistehen und sich füreinander aufopfern. So sollen sie das Evangelium und insbesondere die Beziehung von Christus und der Gemeinde bezeugen und reich gesegnet werden, auch wenn ihnen Gott eigene Kinder verwehrt.

Zum Buch Hiob (Teil 1)

Boris Giesbrecht¹

Wenn Christen Leid und Verzweiflung erleben, hoffen sie, Antworten auf ihre Fragen im Buch Hiob zu bekommen. Es sind Fragen wie diese: Warum gibt es Leid in der Welt? Wer ist schuld, wenn Menschen leiden? Wie kann Gott ungerechtes Leid zulassen? Was ist der Sinn des Leidens? Auch Hiob fragte: *Warum lässt er Lebensmüden noch das Licht sehen und gibt Leben den Verbitterten* (Hiob 3,20)? Im Buch Hiob werden viele Fragen aufgeworfen. Aber welche Antworten gibt das Buch? Was ist die entscheidende Frage, die das Buch beantworten will? Was ist die Gesamtbotschaft des Buches?

Was für alle Bücher der Heiligen Schrift gilt, trifft insbesondere auf das Buch Hiob zu: Die Bücher der Bibel wollen als Ganzes gelesen und verstanden werden. Die einzelnen Aussagen im Buch können erst richtig eingeordnet werden, wenn das Buch in seiner Gesamtheit erfasst worden ist. In einer dreiteiligen Serie soll die Gesamtbotschaft des Buches entfaltet werden. Dabei begegnet uns eine besondere Gefahr: Ebenso wie die Freunde Hiobs tappt man schnell in die Falle, die Botschaft des Buches auf einen einfachen Nenner bringen zu wollen. Dann aber würde man die vielschichtige Botschaft des Buches übersehen.

Das Buch Hiob berichtet von Personen, die durch die Nennung ihrer Namen, die Erwähnung ihrer Herkunftsorte und das Aufgreifen in Hesekiel 14,14–20 sowie in Jakobus 5,10.11 nicht als fiktive, sondern als historische Personen anzusehen sind. Offen bleibt jedoch, wer das Buch geschrieben hat und wann dies geschah.

Die erzählte Geschichte des Buches unterscheidet sich in Form und Stil von jedem anderen Buch der Bibel. Man bekommt beim Lesen leicht den Eindruck, im Theater zu sitzen und ein Drama mit wenigen Darstellern zu verfolgen.

Da ist zunächst Gott, der zulässt, dass sein gottesfürchtiger Diener Hiob von Satan attackiert werden darf. Dieser Hiob leidet unter seiner Situation, hält aber an Gott fest. Hiob wird von seinen Freunden besucht, die ihm in seiner Not helfen wollen. Das Geschehen kommt im Wesentlichen durch Monologe und durch Dialoge voran. Das Drama liegt in den Ideen und in der Logik der vorgebrachten Argumente.

Auch der Aufbau ist planmäßig angeordnet. Die geschichtliche Einleitung bilden die Kapitel 1 und 2. Sie gewähren einen Einblick hinter die Kulissen, in die unsichtbare Welt. Nachdem Hiob als gottesfürchtig und wohlhabend vorgestellt

1) Im Folgenden finden Sie den ersten Teil einer dreiteiligen Skizzierung der Botschaft des Buches Hiob. Es ist geplant, in den nächsten Ausgaben die Perspektiven Hiobs und seiner Freunde zu behandeln.

worden ist, erlaubt Gott dem Satan, den Glauben Hiobs herauszufordern. Hiob hält diesem Test zunächst ohne ein Wort der Klage stand. Danach folgt die Klage Hiobs (Hi. 3), die zu drei Rederunden der Freunde Hiobs und Hiobs Reaktionen darauf überleitet (Hi. 4–27). Dann setzt Hiob zu einer letzten Verteidigung an (Hi. 28–31), bevor sich Elihu, ein vierter Freund, einschaltet (Hi. 32–37), der sowohl Hiob als auch seine Freunde kritisiert. Zuletzt folgt die Antwort Gottes, die eine Demonstration seiner Größe ist, die Hiob dazu veranlasst, sich demütig der Hand Gottes unterzuordnen (Hi. 38–42). Den geschichtlichen Abschluss bildet das Kapitel 42: Hiobs Ansehen und Wohlstand sind wiederhergestellt.

Wie sollen wir das Buch Hiob richtig verstehen? Indem im Folgenden die Geschichte aus der Perspektive der einzelnen Charaktere des Buches untersucht wird, bieten sich mehrere Zugänge zu dem Buch an.

Ich beginne in diesem ersten Teil der Serie mit der Perspektive Gottes. Hierbei geht es um die Fragen: Wie handelt Gott in dieser Welt? Was sagen das Buch und die geschilderten Ereignisse über Gott aus? Diese Perspektive geht davon aus, dass die entscheidende Aussage des Buches in Hiob 1,9 steht. Das Gespräch zwischen Gott und Satan ist Auslöser für den Inhalt dieses Buches. Sie bietet somit den Hintergrund für das, was im Buch Hiob folgt.

Beachtenswert ist aber, dass dieses Gespräch im Himmel stattfindet und daher lediglich dem Leser, nicht aber

Hiob und seinen Freunden bekannt ist. Nachdem Gott Hiob als *rechtschaffen* bezeichnet hat, zieht Satan Hiobs Motivation in Zweifel und unterstellt, dass Hiob nur dazu gottesfürchtig lebt, um von Gott Gutes zu empfangen. Dieser Vorwurf Satans hinterfragt nicht nur Hiob, sondern vor allem Gottes Art und Weise, wie er in der Welt handelt. Die Behauptung Satans lautet: Wenn Gott die belohnt, die gerecht leben, dann leben die Menschen nur gerecht, um belohnt zu werden. Gott, so die indirekte Behauptung Satans, schafft sich auf diese Weise Söldner, die für ihn arbeiten, damit sie von ihm etwas bekommen. Satan geht von der gegenseitigen Abhängigkeit von Gott und den Menschen aus: Der Mensch braucht Gott und Gott braucht den Menschen.²

Auch wenn die Perspektiven von Hiob und die der Freunde, die in den nächsten Teilen dieser Serie verfolgt werden, mehr einen existenziellen Zugang zum Buch ermöglichen, bietet die Perspektive auf Gott den eigentlichen Ausgangspunkt für das Verständnis des gesamten Buches. Der eigentliche Zweck des Buches ist: Wie denkt man richtig über Gott, wenn der Glaube durch Schwierigkeiten herausgefordert wird?

Damit wird deutlich, dass viele Fragen, die möglicherweise an das Buch Hiob gestellt werden, vom Buch nicht beantwortet werden wollen. Selbst Hiob erfährt nicht, warum er leiden muss. Hiobs Trost liegt nicht im Wissen über den Grund oder den Zweck seiner Umstän-

2) Walton, J. H., & Longman, T. III, *How to Read Job*. Downers Grove [Intervarsity Press] 2015, S. 14.

de, sondern in Gottes Charakter. Das wird deutlich, wenn Hiob am Ende des Buches sagt: *Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich gesehen* (Hi. 42,5). Was hat Hiob also über Gott erfahren? Es sind drei wesentliche Eigenschaften Gottes, die im Buch Hiob betont werden.

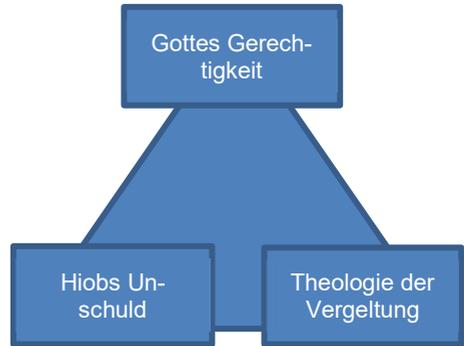
Gottes Freiheit

Das, was sowohl für Hiob als auch für seine Freunde überraschend war, ist die Freiheit Gottes. Die Freunde Hiobs als auch Hiob selbst gingen von einer Grundüberzeugung aus: Dem Gerechten wird es gut gehen, und der Gottlose muss leiden.

Der Umkehrschluss für Hiobs Freunde lautete: Wenn jemand leidet, muss er gesündigt haben, geht es aber jemandem gut, dann ist er rechtschaffen. Diese Sichtweise wird als „Vergeltungstheologie“ bezeichnet. Sie beschreibt Gottes Handeln in der Welt, die dem Menschen nachvollziehbar und logisch ist und damit in den Augen der Menschen als gerecht empfunden wird. Gott hält sich demnach an die „Spielregeln“.

Im Buch Hiob wird ebendiese Grundüberzeugung in eine Spannung zur erlebten Realität gesetzt. Für Hiobs Freunde ist klar: Wenn Hiob leidet, dann ist dies eine Folge seiner Sünde. Hiob dagegen hält an seiner Unschuld fest und fragt nach Gottes Gerechtigkeit. Dieser Konflikt im Buch Hiob kann an-

hand eines Dreiecks illustriert werden, das die Gleichgewichtigkeit der Ecken aufzeigt.³



Da nun aber nicht alle drei Aussagen gleichzeitig wahr sein können, muss eine der von uns so geschätzten Vorstellungen aufgegeben werden: Jeder der Hauptfiguren vertritt jeweils eine Ecke des Dreiecks: Die Freunde stellen Hiobs Unschuld in Frage, die jedoch bereits zu Beginn des Buches unmissverständlich klargestellt wird, um an Gottes Gerechtigkeit und an ihrer „Theologie der Vergeltung“ festhalten zu können. Hiob hält an seiner Unschuld fest und auch die „Theologie der Vergeltung“ gibt er nicht auf. Er zweifelt jedoch an Gottes Gerechtigkeit. Gott der Herr aber widerlegt das Verständnis, das sowohl Hiob als auch seine Freunde von der „Theologie der Vergeltung“ haben. Gott macht deutlich, dass er in seinem Handeln frei ist. Dies wird im Buch Hiob auf vielfältige Weise offenkundig:

- Gott ist frei, auf Satans Vorschlag einzugehen, Hiobs Gottesfurcht an-

3) Tsevat, M. (1980). *The Meaning of the Book of Job and Other Biblical Studies: Essays on the Literature and Religion of the Hebrew Bible*. Dallas [Institute for Jewish] 1980, S. 36.37.

hand von Katastrophen zu überprüfen, ohne dass er Hiob darüber informiert (Hi. 1,12).

- Gott ist frei zu bestimmen, wie weit Satan mit seinen Angriffen gehen darf (Hi. 1,12).
- Gott ist frei in seinem Entschluss, zunächst zu schweigen, obwohl Hiob nach einer Antwort verlangt (Hi. 31,35).
- Gott ist frei, seine Verteidiger (Hiobs Freunde) zu kritisieren, obwohl sie die ganze Zeit Gott vor Hiob verteidigt haben und ihnen zu vergeben (Hi. 42,7–9).
- Gott ist frei, dem Leiden Hiobs ein Ende zu bereiten und ihn zu segnen (Hi. 42,10–17).

Damit aber ist die „Theologie der Vergeltung“ nicht insgesamt außer Kraft gesetzt. Das Buch Hiob zeigt vielmehr die Spannung auf, in die der Mensch durch sie gerät. Zum einen gehört die „Vergeltungstheologie“ noch immer zum Thema des Bundes mit dem Volk Israel: Gott hatte Segen und Fluch vom Verhalten des Volkes abhängig gemacht (5Mos. 27 und 28). Die Geschichtsbücher des Alten Testaments bestätigen dieses Prinzip eindrücklich, indem sie den Ungehorsam des Volkes aufzeigen und die daraus resultierenden Folgen schildern, auch wenn diese Folgen nicht immer unmittelbar eintreffen und gottlose Könige auch Wohlstand erlebten. Die „Theologie der Vergeltung“ ist aber auch ein Thema im Leben des einzelnen Menschen, das vor allem in den Weisheitsschriften des Alten Testaments zur Sprache kommt. Dabei ist wichtig zu

beobachten, dass das Prinzip beschrieben wird: Die Gerechten gedeihen, die Gottlosen aber vergehen. Aber der Umkehrschluss – derjenige, der Erfolg hat, ist gerecht, während derjenige, der leidet, gottlos ist – wird nicht bestätigt.

Andere Bücher der Heiligen Schrift wie die Psalmen oder das Buch Prediger behandeln ebenfalls das Ringen mit der „Vergeltungstheologie“ und der erfahrenen Wirklichkeit. Auch Jesus selbst greift die Frage nach der „Vergeltungstheologie“ auf (Joh. 9,1–3). Wie im Buch Hiob gibt auch Jesus keine Antwort auf die Frage nach der Ursache für das Leid („Wer hat gesündigt?“), sondern nach dem Zweck („Gottes Plan wird erfüllt“).

In Galater 6,7 bestätigt Paulus ebenfalls die „Vergeltungstheologie“ (*Was der Mensch sät, das wird er ernten*). Die „Vergeltungstheologie“ bleibt, wenn sie richtig nuanciert und angewendet wird, eine biblische Lehre über das Wesen Gottes.

Das Buch Hiob setzt aber einen besonderen Akzent und führt eindrücklich vor Augen, dass Gott weder an menschliche Vorgaben noch an menschliche Vorstellungen gebunden ist. Beim Menschsein geht es darum, Gottes Freiheit anzuerkennen. Zurecht schreibt Egelkraut: „Nichts ist frustrierender und nichts engt mehr ein, als zu meinen, man könnte Gott Vorschriften machen“.⁴

Gottes Weisheit

Würde allein die Freiheit Gottes betont werden, so drängt sich die Frage auf, ob Gottes Handeln nicht willkürlich ist.

4) Egelkraut, H., *Das Alte Testament. Entstehung – Geschichte – Botschaft*. Giessen [Brunnen] 2012, S. 676.

Ja, das Buch lenkt die Aufmerksamkeit weg von der Vorstellung, Gott handle in der Welt ausschließlich nach einem bestimmten Schema. Aber das Buch bietet noch eine weitere Sicht auf Gott: die Weisheit Gottes. Nach den Dialogen zwischen Hiob und seinen Freunden in den Kapiteln 3 bis 27 spricht Hiob ein letztes Wort zu seinen Freunden. Die Freunde behaupteten, dass ihren Ausführungen Einsicht und Weisheit zugrunde liegt (Hi. 15,17–18; 20,3). Hiob dagegen wird die Weisheit abgesprochen (Hi. 11,5–6; 15,2.8). Auf diese Behauptungen erwidert Hiob, dass ihre Sicht von Weisheit nicht funktioniert. Dabei wird er oft ironisch (Hi. 12,2; 13,5; 17,10). Für Hiob ist klar, dass der Ort der Weisheit für Menschen nicht erreichbar ist (Hi. 28,12) und Weisheit auch nicht käuflich ist (Hi. 28,13–20), und Gott allein den Ort der Weisheit und den Weg zur Weisheit kennt (Hi. 28,21–28).

Als Gott dann ab Kapitel 38 selbst das Wort ergreift, nimmt er das Thema der Weisheit wieder auf. Gott fordert Hiob auf, eine Reihe von Fragen zu beantworten. Mit diesen Fragen bringt Gott zum Ausdruck, dass er als Schöpfer am besten weiß, was diese Welt zusammenhält und wie sie funktioniert. Hiob dagegen bleibt auf alle Fragen zur Entstehung und zum Funktionieren der Schöpfung sprachlos (Hi. 40,3–5). Hiob hatte Gott zwar Weisheit zugestanden, aber in den Kapiteln 29–31 hatte Hiob so gesprochen, als ob er wisse, wie die Welt funktioniert.

Hiob war der Auffassung, dass auch Gott sich an die Spielregel halten müsse, an die „Theologie der Vergeltung“. In seiner Rede zeigt Gott auf, wie er nicht

nur die Welt erschuf, sondern sie auch jetzt erhält. In seiner Weisheit, die den Menschen nicht verständlich ist – sie ist unergründlich –, regiert Gott die Welt.

Was aber ist mit den Dingen, die das Leben bedrohen? In einer zweiten Rede (Hi. 40,41) geht Gott auf diese Frage ein: Ja, die Welt ist gefährlich. Es gibt stolze und überhebliche Menschen mit bösen Absichten, und es gibt Lebewesen wie Behemot (Hi. 40,15–24) und Leviathan (Hi. 40,25–32), die für den Menschen unkontrollierbar sind. Gott gibt zur Antwort, dass er diese Bedrohungen kennt und sie dennoch nicht beseitigt. Aber er hält sie unter seiner Kontrolle. Die Frage, die sich Hiob stellt, und die damit auch dem Leser gestellt wird, lautet: Vertraust du dem Schöpfer und Erhalter der Welt, auch wenn du sein Handeln nicht verstehst? Statt bis in Einzelheiten hinein verstehen zu müssen, wie Gott handelt, geht es darum, Gottes Weisheit zu vertrauen. Nicht Kontrolle, sondern Vertrauen soll die Haltung des Menschen gegenüber Gott kennzeichnen. Gott hat das Leben der Menschen in der Hand, und er kontrolliert auch das Böse, das den Menschen bedroht.

Gottes Güte

Eine weitere Eigenschaft Gottes, die im Buch Hiob hervorgehoben wird, ist die Güte Gottes. Jakobus 5,11 weist auf Gottes Barmherzigkeit hin und auf sein Mitgefühl gegenüber Hiob. Das verwundert auf den ersten Blick. Inwiefern zeigt sich Gott gegenüber Hiob als mitfühlend und barmherzig? Es war doch Gott, der Satan die Erlaubnis gab Hiob anzugreifen? Gott war es doch, der Hiob aus

dem Sturm heraus eine Frage nach der anderen stellte? Wie passt die Aussage aus dem Brief des Jakobus zu dem, wie Gott im Buch Hiob vorgestellt wird? Antwort: Gottes Mitgefühl und Barmherzigkeit Hiob gegenüber zeigt sich in verschiedener Weise:

• **Gott korrigiert Hiob**

Hiob hatte Gott herausgefordert (Hi. 29–31). Gott schwieg dazu sehr lange. Dann endlich kommt es in Kapitel 38 zur Begegnung von Gott und Hiob: Gott antwortet Hiob aus einem Sturm. Gott tritt gewaltig auf, und es „donnert“ eine Frage nach der anderen auf Hiob herab. Aber Gott macht Hiob nicht einfach mundtot. Im Gegenteil: Gott nimmt Hiob ernst. Gott geht auf seine Fragen ein. Er geht auch auf Hiobs Siegesicherheit ein (Hi. 31,35–37), und er fordert ihn auf besondere Art und Weise heraus. Dieses ausführliche Gespräch Gottes mit einer einzelnen Person ist in der Bibel einmalig. Und Gott wird dabei sehr persönlich, und er spricht Hiob immer wieder direkt an (Hi. 38,24–27).

Zuletzt muss Hiob zugeben, dass er zu weit gegangen ist (Hi. 42,6). Er war anmaßend und überheblich. Zu dieser heilsamen Selbsterkenntnis hatte Gott ihn gebracht. Es ist als Zeichen der Liebe und der Güte Gottes anzusehen, dass Gott Hiob an diesen Punkt geführt hat, dass Hiob allein Gott nötig hatte und nicht Gottes Gaben.

• **Gott rechtfertigt Hiob**

Wonach sich Hiob sehnte war, vor Gott zu bestehen. Diesen Wunsch erfüllt Gott Hiob auf dreifache Weise. Zunächst sagt

er, dass im Gegensatz zu den Freunden Hiob richtig von Gott sprach (Hi. 42,7). Dann bezeichnet Gott Hiob dreimal mit dem würdevollen Titel *meinen Diener* (Hi. 42,7.8), also so wie Mose und andere Propheten beschrieben werden. Drittens ist es Hiob, der ironischerweise für seine Freunde ein Opfer darbringen muss, damit den Freunden vergeben wird, obwohl diese sich ja als Gottes Verteidiger aufgespielt hatten. All diese Dinge sind Zeichen der Barmherzigkeit Gottes, dass Hiob von Gott angenommen wird.

• **Gott beschenkt Hiob**

Am Ende ist Hiobs soziale Stellung wiederhergestellt, und sein Vermögen übertrifft sogar das, was er zuvor besessen hat. Auch Kinder werden ihm wieder geboren (Hi. 42,13–15). Statt lebensmüde (Hi. 3,11–13) ist Hiob am Ende lebenssatt (Hi. 42,16.17). Wichtig ist hierbei aber, dass Hiob diese Dinge erst am Ende erlebt. Zuerst ist die Beziehung zu Gott wieder zurechtgerückt, und erst dann erfährt Hiob diesen materiellen und sozialen Segen.

Als Hiob die Worte aussprach *Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich gesehen*, wusste Hiob noch nicht, dass er diesen Segen erfahren wird. Auch Hiob lebte im Glauben und nicht im Schauen. Gott schüttet auch in diesem Fall unverdient seinen Segen über Hiob aus. Gott bleibt auch hier kein Schuldner der Menschen.

Wie aber kann der materielle Segen Hiobs aus neutestamentlicher Perspektive verstanden werden? Jakobus 5,7–11 illustriert seinen Aufruf zur Geduld im Blick auf das Warten auf das Wieder-

kommen Jesu mit der Standhaftigkeit Hiobs. Er bezieht sich ausdrücklich auf das Ende Hiobs. In diesem Sinne beschreibt Hiobs materieller Segen die Güte Gottes, die Christen nach dem Wiederkommen Jesu erwartet.

Wie hilft uns die Perspektive Gottes im Buch Hiob, Leid im Leben zu begegnen? Die Perspektive Gottes fordert uns heraus, den Trost nicht in den Erklärungen über die Ursachen zu suchen. Es geht nicht um Verstehen, sondern um Vertrauen. Es geht nicht um Kontrolle, sondern um Glauben. Gottes Charakter zu kennen ist mehr wert,

als die Ursachen unserer Umstände zu kennen. Keine Kontrolle zu haben heißt, nicht zu wissen, warum mir dies oder jenes passiert, und dennoch Gott zu vertrauen.

Das wahre Verständnis des Buches Hiobs wird erst mit Jesus Christus erreicht. In ihm, dem Sohn Gottes, werden Gottes Freiheit, seine Weisheit und seine Güte sichtbar. In seiner Freiheit wählt Gott den Weg der Weisheit, selbst das Böse der Menschen zu gebrauchen (Verrat und Kreuzigung), um seine Gnade (Vergebung und Heiligung) den Menschen zu erweisen.

„Zürnt ihr, so sündigt nicht“ – Was die Bibel zum Thema „Zorn“ sagt

Sacha Walicord

Peters Herz pocht wie wild in seiner Brust. Er fühlt seinen eigenen Herzschlag in seiner Halsschlagader. Sein ganzer Körper ist überhitzt, und er ist gleichsam unfähig, sich selbst zu beruhigen. Er ist bereit zuzuschlagen. Auf wen, fragen Sie? Er ist bereit, seine Frau zu schlagen, die Gefährtin seiner Jugend, die Mutter seiner Kinder.

Situationen wie diese passieren viel zu oft. Aber das traurigste ist, dass so etwas nicht nur bei Nicht-Christen geschieht, sondern auch bei Christen. Sündhafter Zorn fügt unseren Gemeinden, Familien und letztendlich unserem christlichen Zeugnis größten Schaden zu.

Es ist nicht meine Absicht, mit diesem Artikel Schuld zuzuweisen, sondern eine Lösung für das Problem des sündhaften Zornes zu bieten.

Ich muss die Qualifizierung „sündhaft“ verwenden, weil es auch „heiligen“ Zorn gibt. In Epheser 4,26 und 27 steht geschrieben: *Zürnt ihr, so sündigt nicht; die Sonne gehe nicht unter über eurem Zorn! Gebt auch nicht Raum dem Teufel!*

Wenn man über diese Aussage nachdenkt, erkennt man, dass es eine Art von Zorn gibt, die nicht sündhaft ist, sondern heilig. Zorn an und für sich ist nicht immer sündhaft. Aber heiliger Zorn kommt viel seltener vor als man

gemeinhin denkt. Schauen wir uns einmal an, was Zorn überhaupt ist.

Menschlicher Zorn hat zwei Aspekte, Motiv und Ausdruck. Zorn ist eine Emotion, die durch verschiedene Dinge ausgelöst werden kann, je nachdem wie unser individuelles Wertesystem ausgerichtet ist. Wenn ein Element unseres Wertesystems verletzt wird, kann dies Zorn auslösen, je nachdem welchen Rang dieses Element in unserem Wertesystem einnimmt und wie intensiv die Verletzung ist. Wenn Gottes Ehre, wie es auch sein sollte, in unserem Herzen die höchste Priorität einnimmt, dann werden Angriffe von außen auf eben diese Ehre Gottes in uns Zorn auslösen (Apg. 17,16). Unser bestes und allein perfektes Beispiel für diese Art von heiligem Zorn ist der Herr Jesus Christus selbst.

Je selbstüchtiger und stolzer eine Person ist, desto mehr wird ein Angriff auf das eigene Ich Zorn auslösen. Dies ist dann sein Motiv, das erste Element des Zornes. Es ist nicht schwierig herauszufinden, welches Motiv Voraussetzung für heiligen Zorn ist und welches für sündhaften.

Aber wir müssen auch noch einen zweiten Aspekt in Betracht ziehen, und zwar *auf welche Art und Weise Zorn ausgedrückt wird*. Wir mögen aus all den richtigen Gründen zornig sein, aber wir können dann immer noch den Zorn auf eine sündhafte Weise zum Ausdruck bringen.

Es gibt hauptsächlich zwei Arten, wie Zorn sündhaft ausgedrückt wird: Die erste ist, einfach „Dampf ablassen“. Sprüche 29,11 warnt uns: *Ein Tor lässt all seinem Unmut freien Lauf, aber ein Weiser hält ihn zurück*. Dies ist eine klare

Warnung, nicht einfach unsere emotionalen Schleusen zu öffnen und unserem Zorn freien Lauf zu lassen. Die Bibel bezeichnet dies als törichtes Verhalten. Wir sind dazu gerufen, nicht die Kontrolle über unsere Emotionen zu verlieren, so wie wir auch in Sprüche 25,28 lesen: *Wie eine Stadt mit niedergelassenen Mauern, so ist ein Mann, der seinen Geist nicht beherrschen kann*. Unsere Gesellschaft will uns oft weismachen: „Lass einfach alles raus!“, aber ein solches Verhalten steht in direktem Konflikt zu Gottes Wort. Wir mögen uns vielleicht besser fühlen, nachdem wir Dampf abgelassen haben, aber was wir nicht begreifen ist, dass wir in unserer Seele ein Verhaltensmuster entwickeln, das töricht ist, und je mehr wir dies zulassen, desto dominanter wird es. Anstatt Gerechtigkeit zu üben, wie es in 2.Timotheus 3,16 beschrieben wird, praktizieren wir Ungerechtigkeit. Mit unserem Zorn wird es immer schlimmer werden.

Die zweite sündhafte Art, Zorn auszudrücken ist, den Zorn in sich hineinzufressen. Obwohl dies nach außen aussieht wie eine gottgefällige Art, mit unserem Zorn umzugehen, ist es in Wirklichkeit nicht so. Wenn wir dies tun, wendet sich die Energie, die durch den Zorn hervorgerufen wird, nach innen, und wir fangen an, über den Auslöser unseres Zorns nachzugrübeln. Vielleicht haben wir dadurch sogar schlaflose Nächte, und letztendlich können wir sogar depressiv werden oder körperliche Symptome entwickeln. Das Dritte Buch Mose 19,17 warnt uns: *Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen; sondern du sollst deinen Nächsten ernstlich zurechtweisen, dass du nicht*

seinetwegen Schuld tragen musst!
Gleich danach in Vers 18 heißt es: *Du sollst nicht Rache üben, noch Groll behalten gegen die Kinder deines Volkes.*

Beide Reaktionen sind gleichermaßen sündhaft um Zorn auszudrücken, auch heiligen Zorn. Wenn wir mit Zorn auf sündhafte Weise umgehen, *dann geben wir dem Teufel Raum in unserem Leben* (Eph. 4,27).

Wir wollen nun nicht länger über sündhaften Zorn nachgrübeln, sondern sehen, was Gottes Wort bezüglich des richtigen Umgangs mit Zorn lehrt.

Bisher haben wir uns die beiden Elemente des Zornes angesehen: den Grund oder das Motiv des Zorns und den Ausdruck des Zorns. Schauen wir uns nun beide noch einmal an, um zu erkennen, was die biblische und gottgefällige Lösung ist. Beide Elemente müssen mit Gottes Wort übereinstimmen und müssen deshalb geheiligt werden.

Was die Auslöser betrifft, so ist es für uns wichtig, unser Wertesystem zu überprüfen – die Dinge, die uns wirklich wichtig sind. Wenn Angriffe auf uns persönlich niederprasseln oder Hindernisse für unsere persönlichen Pläne uns im Weg stehen, die unser Blut zum Kochen bringen, dann sind wir auf uns selbst fixiert, anstatt dass wir auf Gott orientiert sind. Es ist das höchste Ziel des Menschen, Gott zu verherrlichen, und es ist nicht das höchste Ziel Gottes, den Menschen zu verherrlichen.

Wenn wir solch eine egoistische Einstellung haben, dann fühlen wir uns zu allem berechtigt, was wir persönlich zu verdienen meinen, wie etwa Respekt oder Liebe unseres Ehepartners, beim Auto-

fahren freie Straßen vor uns und niemanden, der uns oder unsere Meinung jemals in Frage stellt. Wir betrachten unser persönliches Wohlergehen und ein problemfreies Leben als ein Recht, und wenn jemand es wagt, diese Rechte zu verletzen, wird er unseren Ärger in der einen oder anderen Form zu spüren bekommen. Wir fühlen uns dann berechtigt, diesem Ärger Luft zu machen. Aber die Annahme, dass wir solche Rechte haben, oder das Recht, unsere eigenen Wege zu gehen, ist völlig falsch. Das einzige „verdiente Recht“, das wir haben, ist, zur Hölle zu fahren und dort für immer für unsere Sünden zu leiden. Der einzige Grund dafür, dass wir tatsächlich etwas Anderes bekommen, ist die Gnade Gottes in Jesus Christus.

Die Dinge, die wir genießen, sind, strenggenommen, nicht Rechte, sondern Privilegien. Ich habe kein Recht auf den Respekt, die Freundlichkeit oder die Loyalität meiner Frau. Meine Frau schuldet mir dies persönlich in keiner Weise. Sie schuldet es Gott, und wenn ich es empfangen, dann kann ich Gott dafür danken, und wenn nicht, dann ist keines meiner Rechte verletzt worden, da ich viel Schlimmeres verdient habe, und ich kann freundlich und gottgefällig reagieren und nicht wie ein jähzorniger Tyrann.

Lieber christlicher Leser, der Schlüssel, um von unserem Zorn befreit zu werden, ist zu verstehen, dass wir keinerlei Gutes, sondern nur Schlechtes verdient haben, und dass alles Gute, das uns widerfährt, ein Geschenk Gottes in Jesus Christus ist.

Wenn es uns gelingt, uns betend eine solche Denkweise anzueignen, werden

wir nicht nur frei von sündigem Zorn werden, sondern wir werden eine neue Einstellung zur Dankbarkeit gegenüber Gott erfahren, sodass wir mit dankbarem und freudigem Gehorsam antworten. Dies ist ein Prozess, aber es ist für jeden Christen erreichbar.

Was das Ausdrücken rechtschaffenen oder gerechten Zorns betrifft, so darf unsere Energie nicht dazu verwendet werden, andere unkontrolliert anzugreifen, indem wir uns Luft verschaffen,

oder uns selbst schaden, indem wir ihn uns verinnerlichen oder ihn in uns hineinfressen. Vielmehr sollte die Energie darauf gerichtet sein, das Problem kontrolliert zu lösen oder anzugehen.

Wenn eine Sünde begangen wurde, helfen Sie demjenigen, der sie begangen hat, mit Gott und sich selbst wieder ins Reine zu kommen! Gehen Sie mit dem Problem in einer gottgefälligen Weise um, und lassen Sie *die Sonne nicht über Ihrem Zorn untergehen!* (Eph. 4,26).

Was sollen wir tun?

Michael Freiburghaus

Kürzlich haben wir Pfingsten gefeiert. In Apostelgeschichte 2, dem Kapitel, in dem die Ausgießung des Heiligen Geistes berichtet wird, gibt es einen kurzen, aber inhaltsschweren Satz: *Und sie [= die Jünger] blieben beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und in den Gebeten* (Apg. 2,42). Wir erfahren vier Tätigkeiten, die die Nachfolger von Jesus regelmäßig ausführten:

1. Gottes Wort der Bibel lesen und anwenden

Die Lehre der Apostel ist ein anderer Ausdruck für die Bibel des Alten und

des Neuen Testaments. Denn die neutestamentlichen Apostel hatten sowohl die Fünf Bücher Mose als auch die alttestamentlichen Prophetenbücher als Basis für ihre Verkündigung von Jesus Christus, dem verheißenen Messias. Zur *Lehre der Apostel* gehörten also Predigten aus dem Alten Testament und zur Heilsgeschichte von Jesus.

2. Gottesdienst feiern

Die Gemeinschaft bezieht sich auf alle Christen, die miteinander gegessen, gelebt und Gottesdienst gefeiert haben (Hebr. 10,25).¹

1) Die Gütergemeinschaft der Urgemeinde, die Apostelgeschichte 2,44.45 und 4,32-35 erwähnt, war zeitlich und örtlich begrenzt. An ihre Stelle trat die Kollekte (Geldsammlung) für Bedürftige, die der Apostel Paulus auf seinen Missionsreisen für die Gemeinde in Jerusalem sammelte (vgl. Röm. 15,25-29; 1Kor. 16,1-3).

3. Abendmahl einnehmen

Das *Brotbrechen* meint das Abendmahl. Beim Abendmahl haben die Nachfolger von Jesus ihr Leben im Licht Gottes und der Heiligen Schrift geprüft, um den Leib des Herrn Jesus nicht unwürdig einzunehmen (1Kor. 11,17–34). Das Abendmahl vergegenwärtigt uns den stellvertretenden Sühnetod Jesu und seine Auferstehung von den Toten. Es bildet somit eine zentrale Lehre des christlichen Glaubenslebens.

4. Gebete sprechen

Das Wort für *Gebete* steht hier bewusst in der Mehrzahl, weil es unter-

schiedliche Arten von Gebet gab: Die ersten Christen haben sowohl alleine für sich als auch gemeinsam gebetet (Apg. 10,9; 4,24). Gebet ist die Kommunikation zwischen Gott und Mensch im Namen Jesu durch den Heiligen Geist (Joh. 14,13). Jesus lehrte uns das Unser-Vater-Gebet (Mt. 6,9–13).

Fazit

Diese vier Punkte haben eine große Verheißung: *Der Herr aber tat täglich die zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden* (Apg. 2,47b). Gott schenkt das Wachstum einer Gemeinde, wenn wir diese vier Punkte beherzigen. Er schenkt uns das Wollen und das Vollbringen dazu in seinem Heiligen Geist.

Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie

Jürgen-Burkhard Klautke



Lehrbetrieb in „Coronazeiten“

Möglicherweise fragen sich

manche, wie in den Zeiten, in denen Behörden Verordnungen erlassen, durch die unsere Kontakte (erheblich) eingeschränkt werden, Lehrveranstaltungen an der *Akademie für Reformatorische Theologie* aussehen.

Uns allen ist bekannt, dass Gottesdienste ausfallen mussten, oder man verlagerte sie ins Internet. So ähnlich erging es uns auch mit den Vorlesungen und den Seminaren. Mit anderen Worten: Seit einigen Monaten läuft manches

nicht so, wie es geplant war. Lehrveranstaltungen mussten abgesagt werden, natürlich in der Hoffnung, dass wir sie zu einem späteren Zeitpunkt nachholen bzw. fortsetzen können.

Ein Beispiel: Ein für den Mai geplanter Kurs von Dr. Sacha Walicord musste ausfallen. Es ist nun daran gedacht, dass er Ende Oktober/Anfang November durchgeführt wird. Ich erwähne diesen Kurs, weil er auch für Gäste/Nichtstudenten zugänglich ist. Thematisch sollte und soll es um Praxisfragen des Predigens gehen sowie um Themen aus der Seelsorge. Der genaue Termin steht noch nicht fest, und davon abge-

Akademie für Reformatorische Theologie

Keplerstraße 7 · 35390 Gießen

Telefon: 0641 25090481

E-Mail: art@reformatio.de

Homepage: www.reformatio.de

Kontoverbindung:

Volksbank Mittelhessen eG

IBAN: DE68 5139 0000 0018 3141 00

BIC-Code: VBMHDE5F

sehen steht alles unter der Überschrift: so Gott will.

Wenn Sie an diesem Kurs interessiert sind, wenden Sie sich bitte an das Sekretariat der ART. Dort erfahren sie den genauen Termin, sobald er feststeht.

Für einen anderen allgemein zugänglichen Kurs sind die Daten schon fest im Blick, wobei natürlich auch dieser Kurs unter der Überschrift steht: so Gott will. Pastor Ludwig Rühle hat die Absicht, über Jugendarbeit zu sprechen. Dieser Kurs ist bewusst auf Wochenenden gelegt, gerade mit dem Blick darauf,

dass auch Berufstätige an dieser Lehrveranstaltung teilnehmen können. Bitte beachten Sie die unten beigefügten genaueren Informationen, und gegebenenfalls melden Sie sich bitte frühzeitig im Sekretariat dafür an.

Eröffnungsfeier

Sehr gerne weisen wir Sie auch schon auf die Eröffnungsfeier der *Akademie für Reformatorische Theologie* hin: Sie ist geplant für Samstag, den 24. Oktober. Das genaue Programm soll in der nächsten Ausgabe veröffentlicht werden.

Die Akademie für Reformatorische Theologie lädt Jugendleiter und Mitarbeiter in der Jugendarbeit herzlich ein zum

Kurs für Jugendarbeit – Jungen Menschen helfen, Jesus mehr zu lieben

- Wo:** Akademie für Reformatorische Theologie
Keplerstraße 7, 35390 Gießen
- Dozent:** Ludwig Rühle, Jahrgang 1979, dient seit 2009 als Pastor in der Bekennenden Evangelischen Gemeinde Osnabrück (www.beg-os.de). Die Arbeit mit Jugendlichen, konkrete Jüngerschaftsbeziehungen, Jugendseelsorge und auch die Ehevorbereitung für junge Paare sind seit vielen Jahren ein wichtiger Bestandteil seines Dienstes. Darüber hinaus organisiert und leitet er übergemeindliche Kinder- und Jugendfreizeiten.
- Inhalt:** In der Jugendarbeit geht es um mehr, als junge Menschen in der Gemeinde zu unterhalten, damit sie dann hoffentlich die Verbindung zur Gemeinde aufrechterhalten. Es geht auch um mehr, als dass sie das Evangelium hören und sich zu Jesus Christus bekehren. Natürlich spielt der Ruf zum Glauben eine große Rolle, aber in unserem Dienst für junge Menschen wollen wir dazu beitragen, dass sie wahrhaftig in der Liebe, heranwachsen in allen Stücken zu ihm hin, der das Haupt ist, der Christus (Eph. 4,15). Gerade in ihrer Jugendzeit können und sollen Christen in ihrer Beziehung zu Christus wachsen und fest werden, um so für das Leben vorbereitet zu sein, Familien gründen zu können, in Gemeinde und Mission mitarbeiten zu wollen und in allem zur Ehre Gottes zu leben.

Dazu sollen in diesem Kurs in drei Einheiten von jeweils Freitagabend bis Samstagnachmittag folgende Themenschwerpunkte behandelt werden:

6.-7. November 2020: Eltern, Gemeinde, Bibel, Gebet und Dienst

- Die Beziehung zwischen Jugendlichen und Eltern
- Die Beziehung zur Gemeinde
- Biblischer Unterricht
- Im Wort Gottes wachsen (Bibelarbeit, Verkündigung und Stille Zeit)

12.-13. März 2021: Aktuelle Themen für junge Leute

- Medien
- Freundschaft, Liebe, Sexualität
- Gendermainstreaming
- Staat und Christsein

11.-12. Juni 2021: Seelsorge, Freizeitarbeit, Jüngerschaftsschulung

- Seelsorge bei Angst, Konflikten, Sucht, Krankheit, Depressionen und Glaubensanfechtungen
- Organisation und Durchführung verschiedener Arten von Freizeiten
- Jüngerschaftstraining

Kursgebühr: 90 Euro (30 Euro pro Einheit für den Fall, dass man nicht an allen Einheiten teilnehmen kann).

Übernachtung/

Versorgung: Bitte fragen Sie bei der Anmeldung nach.

Anmeldung: per E-Mail: sekretariat@reformatio.de
per Telefon: 0641 25090481

Das empfehlen wir Ihnen zu lesen

Andreas Münch, *Leben als Gottes Volk – Tägliche Andachten aus den fünf Büchern Mose*

Für unsere morgendliche Familienandacht benutzen wir gerne Andachtsbücher. So haben wir auch das Buch „Leben als Gottes Volk“ von Andreas Münch durchgenommen. Dieses Buch unterscheidet sich von den meisten anderen Andachtsbüchern insofern, als es den Leser fortlaufend durch die Fünf Bücher Mose führt. Natürlich wird meistens nur ein Vers in das Zentrum der täglichen Kurzandacht gerückt, dennoch bekommt man einen sehr guten Überblick. Allerdings empfehle ich sehr, den jeweils betreffenden Bibelabschnitt ebenfalls zu lesen. Der Verlag schreibt dazu: „Das vorliegende Andachtsbuch soll Ihnen helfen, den ersten Teil der Bibel, die fünf Bücher Mose, besser und vor allem im Licht des Kommens unseres Herrn Jesus und dem Offenbarwerden des Evangeliums zu verstehen und für Ihr tägliches Glaubensleben anwendbar zu machen. [...] Neben den praktischen Impulsen, die Ihnen durch die Auslegung der jeweiligen Verse gegeben werden, kann Ihnen das Andachtsbuch auch dabei helfen, einen Blick für das große Ganze zu bekommen.“ (Buchrückentext).

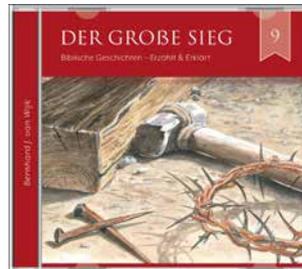
Wir wurden in unserer Familie durch das Buch reich gesegnet. Es ist jeden Tag sehr konkret und praktisch. Es spricht unsere aktuellen Nöte und Herausforderungen an. Es erbaut. Und es regt an, sich miteinander über das Wort Gottes

zu unterhalten. Durch dieses Andachtsbuch werden Sie die wunderbare Gelegenheit haben, die ersten und grundlegenden fünf Bücher der Bibel durchzugehen und neu zu erkennen, wie wichtig die darin enthaltene Botschaft auch für uns heute ist.

Ludwig Rühle

Andreas Münch, *Leben als Gottes Volk – Tägliche Andachten aus den fünf Büchern Mose*. Herold Verlag. 736 Seiten. € 20,00.

Bernhard J. van Wijk, *Der große Sieg* (Hörbuch und Buch)



Während Jesus den Menschen diente, und während er Großen und Kleinen, Armen und Reichen, Angesehenen und Verachteten das Evangelium vom Reich Gottes verkündete, spaltete sich die Menge. Eine kleine Schar kehrte von ihren Sünden um und begann, an ihn als ihren König zu glauben. Doch die große Mehrheit verachtete ihn und seine Worte. Sie fingen an, ihn zu hassen, und schließlich musste Jesus den denkbar grausamsten Tod unter Schlägen und

Spott sterben. Doch ist ihr Hass der eigentliche Grund für seinen Tod? Warum ist Jesus überhaupt gekommen?

Die Folge 9 der Hörbuch-Reihe *Biblische Geschichten* von Bernhard J. van Wijk beginnt mit der 149. Geschichte des gleichnamigen Buches und enthält den zweiten Teil von Jesu Leben, Lehren und Wirken bis hin zu seinem Tod und seiner Auferstehung.



Es sind Nach-erzählungen, die schon für kleine Leute gut zu verstehen sind und sich eng an die

Ausführungen der Bibel halten. Besonders deutlich wird das Anliegen des Autors, jungen Menschen das Wort Gottes kostbar zu machen und ihnen den Rettungsweg aufzuzeigen.

Das Hörbuch enthält Hintergrundmusik und passende Geräuschkulissen. Gelesen ist dieses Buch von Daniel Kopp.

Bernhard J. van Wijk, *Der große Sieg*. Voice of Hope Verlag 2020. www.voh-shop.de. 2 Audio-CDs, 2h 27min. Bestell-Nr. 875499. € 10,90.

Das Buch gibt zudem nach jeder Geschichte eine Anregung für das Bibel-

lesen, für Fragen zum Vertiefen der Geschichte und biblischen Lehre und ein Lied.

Bernhard J. van Wijk, *Biblische Geschichten – erzählt und erklärt*. Voice of Hope Verlag 2019. www.voh-shop.de. Hardcover, 573 Seiten. Bestell-Nr. 875417. € 24,90.

Michael Lawrence, *Bekehrung. Wie Gott sich ein Volk schafft*



Dieses Buch gehört zu der Reihe „9 Merkmale gesunder Gemeinden“. Es stellt heraus, dass ein biblisch richtiges

Verständnis von Bekehrung elementar für eine gesunde Gemeinde ist. Damit schließt das Buch eine oft klaffende Lücke zwischen biblischer und praktischer Theologie. Lawrence behandelt in acht Kapiteln acht Punkte, die man beachten und verstehen muss, um echte Bekehrung und ihre große praktische Bedeutung sowohl für den Einzelnen als auch für die Gemeinde zu verstehen.

Als erstes stellt Lawrence den oft übersehenen oder unterschätzten Unterschied zwischen Moralismus und Evangelium heraus. Bekehrt zu sein, heißt „nicht gut, sondern neu“ zu sein, wie der Titel des ersten Kapitels besagt.

Im zweiten Kapitel zeigt der Autor, dass menschliche Aufrichtigkeit nicht hilft, sondern für unsere Errettung ein Werk Gottes geschehen muss. Mit seiner durch und durch sündigen Natur kann der Mensch weder sich selbst retten noch etwas dazu beitragen, auch nicht mit vorgeblicher Aufrichtigkeit. Eine echte Bekehrung ist zuallererst Gottes Werk.

Aber auch die menschliche Seite kommt ins Spiel, wenn dieses Werk Gottes geschehen ist. Das wird im dritten Kapitel mit dem Titel „Nicht Entscheidung, sondern Jüngerschaft“ deutlich. Zur praktischen Nachfolge Jesu wird man nicht durch geschickte Vermarktung einer *message* motiviert, sondern durch die Erkenntnis Jesu als Gott und Herr. Die Frucht der Nachfolge Jesu muss bei einem Bekehrten offenkundig werden, damit die Gemeinde ihn als echten Christen anerkennen und aufnehmen kann, und damit er selbst zur Glaubensgewissheit gelangt. „Nicht, dass die Gemeinde keine Gemeinschaft von Sündern ist – das ist sie. Doch die Gemeinde ist eine Gemeinschaft einer bestimmten Art von Sündern: von bußfertigen Sündern“ (S. 59).

Und sie ist auch eine Gemeinschaft von geheiligten Sündern, wie im 4. Kapitel deutlich wird: „Nicht geheilt, sondern geheiligt.“ Heiligung ist kein moralischer Verdienst von Christen, die sich auf einer höheren Stufe befinden, sondern sie ist die Frucht der Beziehung zu Jesus Christus und etwas Befreiendes, Aktives und Erstrebensnotwendiges.

In den Kapiteln 5–8 verdeutlicht Lawrence die Konsequenzen eines bibli-

schen Bekehrungsverständnisses für das Leben des Einzelnen, für die Evangelisation, für die Gemeindegliedschaft und für das Gemeindeleben. Dabei werden moderne Marketing-Methoden der „Evangelisation“ und der Gemeindegliedschaftsbewegung kritisch hinterfragt: Echte Evangelisation ist nicht auf „gefühlte Bedürfnisse“ ausgerichtet und nicht auf das, was die Welt liebt. „Die Deutlichkeit, mit der sich eine Gemeinde von der Welt unterscheidet, verleiht unserer Botschaft ihre Glaubwürdigkeit“ (S. 74). Lawrence zeigt, wie fatal es ist, wesentliche Elemente des Evangeliums wie Gottes Heiligkeit und seine Gerechtigkeit, die Sündenvergebung und die Buße zu vernachlässigen, um Menschen zum christlichen Glauben zu locken. Bei biblischer Evangelisation muss das Evangelium klar, ehrlich, eindringlich und zuversichtlich kommuniziert werden. Als prägnante Zusammenfassung eines solchen Evangeliumsappells nennt er 2.Korinther 5,20.21: *Lasst euch versöhnen mit Gott! Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.*“ Als „Musterbekehrung“ verweist Lawrence mehrfach auf die Thessalonicher, die sich *von den Götzen zu Gott bekehrt hatten, um ihm zu dienen und die Wiederkunft Jesu zu erwarten* (1Thess. 1,9.10).

Im 7. Kapitel erklärt Lawrence, dass die Gemeinde bei der Neuaufnahme von Mitgliedern die Verantwortung hat, die in der Kapitelüberschrift auf den Punkt gebracht wird: „Erst prüfen, dann bestätigen.“ Echter Glaube hat drei Aspekte: Wissen (denn man kann nicht etwas

glauben, was man nicht weiß), Annehmen und persönliches, aktives Vertrauen, was in der Konsequenz Gehorsam einschließt. Abschließend führt er acht Punkte auf, wie es der Gemeinde möglich ist, den Glauben der Glieder zu bestätigen, unter anderen nicht voreilig sein, Aufnahmegespräche durch Älteste, verbindliche Mitgliedschaft, Gemeindezucht und das Evangelium als Grundlage für Seelsorge und Jüngerschaft.

Im letzten Kapitel „Nicht zögerlich, sondern liebevoll“ stellt der Autor auch noch die Gefahr einer übertrieben reinlichen, exklusivistischen Gemeindepraxis heraus. Die Messlatte echten Christseins darf nämlich auch nicht zu hoch angelegt werden. Aber wo liegt sie dann? Hilfreich ist die Frage nach zwei Denkweisen: Gehöre ich zur Gemeinde wegen meiner Heiligkeit oder wegen meiner Hoffnung? Die Gemeinde ist keine Gemeinschaft von Bilderbuchchristen, sondern sie umfasst auch versagende Menschen, die Lawrence in fünf Gruppen gliedert: die Unreifen, die Unvollkommenen, die Schwachen, die Verletzten und die Zügellosen. Letztere sind natürlich jene, denen tatsächlich kein Platz in der Gemeinde zusteht, weil sie unbußfertig sind. Bei ihnen muss Gemeindezucht geübt werden. Und so gibt es für alle fünf Gruppen Hoffnung. „Keine Schmach ist so groß, dass sie nicht durch die Schmach des Kreuzes Christi aufgenommen und dort zur ewigen Herrlichkeit erlöst werden kann“ (S. 109). Wenn das echte Evangelium verkündigt und gelehrt wird – nicht nur in der Evangelisation, sondern auch in der Jüngerschaft und in der Seelsorge –, wird es zur echten Bekehrung füh-

ren, denn es ist Gottes Kraft, zur Rettung und zur tiefgreifenden Veränderung von Sündern.

Hans-Werner Deppe

Michael Lawrence, *Bekehrung. Wie Gott sich ein Volk schafft*. Betanien Verlag 2020. ISBN 978-3-945716-34-2. Paperback, 126 Seiten. € 7,90.

Stefan Felber, *Gerade um dieser Zeit willen*



Und wer weiß, ob du nicht gerade um dieser Zeit willen zur königlichen Würde gekommen bist?

(Est. 4,14b). Diese Frage, die Mordechai seiner Pflegetochter Esther stellte, um sie dazu zu bringen, vor dem König sich für das Volk Gottes einzusetzen, gibt dem vorliegenden Predigtband seinen Titel. Geschrieben hat es Dr. Stefan Felber, Dozent für Altes Testament am Theologischen Seminar St. Chrischona (CH–Bettingen).

Im ersten Teil des Buches zeigt Felber die Gliederung des Buches Esther auf und erläutert die historischen Hintergründe, in denen die im Buch berichteten Ereignisse stattfanden. Der zweite und längste Teil beinhaltet neun Predigten zu Esther, die der Autor in den Jah-

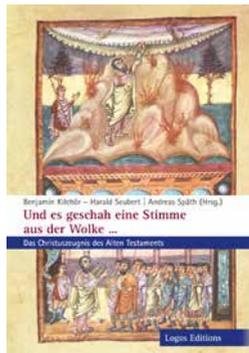
ren 2017 und 2018 in der evangelisch-reformierten St. Jakobs Gemeinde in Basel hielt. Den Abschluss des Buches bildet ein Vortrag, den der Basler Pfarrer Wilhelm Vischer (1895–1988) im Jahre 1937 über das Buch Esther veröffentlichte. 1933 hatte Vischer seine Dozentenstelle in Bethel niederlegen müssen, da er durch seinen Verweis auf das Christuszeugnis des Alten Testaments in Konflikt mit der nationalsozialistischen Ideologie geraten war. In diesem Vortrag plädiert Vischer eindringlich dafür, das Buch Esther als christliches Buch zu sehen, da es auf Jesus Christus hinweist und in ihm seine Erfüllung findet. Dieses gerade in der damaligen Zeit mutige Zeugnis wird allerdings dadurch getrübt, dass Vischer unter Verweis auf Hermann Gunkel das Buch selbst für nicht historisch hielt (S. 131.132).

Felbers Predigten im zweiten Teil des Buches überzeugen aus mehreren Gründen: Felber geht in seinen Predigten durchgehend von der Historizität des Buches aus. Auch schlägt er in jeder Predigt die Kurve zum Neuen Bund und vor allem zu Christus, was vor allem deswegen erwähnenswert ist, weil das gesamte Buch Esther den Namen Gottes nicht ein einziges Mal ausdrücklich erwähnt. Und nicht zuletzt beeindruckten Felbers praktische und seelsorgerliche Schlussfolgerungen, mit denen er immer wieder die Brücke von der Zeit Esthers und Mordechais in unsere heutige Zeit schlägt.

Jochen Klautke

Stefan Felber, *Gerade um dieser Zeit willen* – Predigten zum Estherbuch. Logos Editions 2020. € 13,80.

Benjamin Kilchör; Harald Seubert; Andreas Späth (Hrsg.), *Und es geschah eine Stimme aus der Wolke...* – Das Christuszeugnis des Alten Testaments. Logos Editions 2019



Brauchen wir als Christen das Alte Testament überhaupt noch? Ist es nicht

längst durch das Neue Testament abgelöst worden oder aufgrund des zeitlichen Abstands für unsere Zeit ohnehin weitgehend irrelevant geworden?

Solche Anfragen wurden während der Kirchengeschichte gestellt und werden auch heute immer wieder an das Alte Testament herangetragen. Dadurch steht die Kirche immer wieder vor der Herausforderung, die zentrale Bedeutung des Alten Testaments für den christlichen Glauben herauszustellen. Der vorliegende Sammelband stellt eine Zusammenstellung dreier Vorträge dar, die mit diesem Ziel auf der Jahresversammlung der *Kirchlichen Sammlung für Bibel und Bekenntnis Bayerns* im Jahr 2019 gehalten wurden.

Im ersten Vortrag erläutert Dr. Benjamin Kilchör, reformierter Pfarrer und Dozent an der STH in Basel, wie bereits das Alte Testament auf Christus hinweist. Er legt dabei den Schwerpunkt bewusst nicht auf die Erfüllung messianischer

Prophezeiungen, sondern legt dar, dass das *gesamte* Alte Testament von Christus zeugt. Kilchörs Kernthese lautet, dass das Alte Testament immer dann, wenn es von Gottes Herrlichkeit spricht, bereits die Herrlichkeit Christi meint, die durch den Heiligen Geist vermittelt wird. Diese Herrlichkeit Christi ist zwar im Alten Testament häufig noch verborgen, wird aber im Rückblick durch Christi Auferstehung und Himmelfahrt offenbar, wie es die Apostel in ihren Schriften darlegen.

Im zweiten Vortrag spricht Kilchör über die Frage, warum es für uns als Christen nicht unwichtig ist, ob es sich bei den historischen Berichten des Alten Testaments um fiktive Erzählungen oder um historische Tatsachen handelt. Wie können Christen fast 300 Jahre nachdem Lessing seinen „garstigen Graben“ beschrieben hat, ihren Glauben auf die in der Heiligen Schrift offenbarten heilgeschichtlichen Ereignisse gründen? Auf diese Fragen gibt Kilchör Antworten, indem er zeigt, wie Christus selbst durch den Heiligen Geist den angeblichen „garstigen Graben“ für uns überbrückt.

Der dritte Vortrag stammt von Dr. Harald Seubert, Professor für Philosophie an der STH in Basel. Anhand des Themas der Treue Gottes zeigt Seubert auf, wie gerade das in der Geschichte geschehene Heilshandeln Gottes in Christus die Treue Gottes belegt: Der Bund, den Gott mit den Menschen geschlossen hat, findet im fleischgewordenen, gestorbenen und auferstandenen Jesus Christus seine Mitte, an welchen der Mensch wiederum durch das Wort gebunden wird.

Das empfehlenswerte Buch wird abgerundet durch eine Predigt des Her-

ausgebers Andreas Späth zum ersten Gebot, in der dieser beispielhaft die Gültigkeit und die Relevanz des alttestamentlichen Gesetzes für die Gegenwart deutlich macht.

Jochen Klautke

Benjamin Kilchör; Harald Seubert; Andreas Späth (Hrsg.), *Und es geschah eine Stimme aus der Wolke...* – *Das Christuszeugnis des Alten Testaments*. Logos Editions 2019. € 6,90.

Karin und Dan Schmid, *Lernen von dem Besten*

„Wir hören immer wieder von Christen, dass sie gerne geistlich wachsen und an Erkenntnissen zunehmen möchten. Doch der einzige Schlüssel dafür ist, Gottes Wort zu lesen und mit diesen Worten in seiner Gegenwart zu verweilen“ (S. 199), so lautet die Überzeugung des Ehepaars Karin und Dan Schmid. Das Autorenehepaar stammt aus der Schweiz. Sie haben schon in verschiedenen Freikirchen in Deutschland und der Schweiz gedient. Ihr neues Buch *Lernen von dem Besten* ist eine Auslegung des Unser-Vater-Gebets. Es ist einfach geschrieben und enthält viele persönliche Erlebnisse, wie das Wort der Bibel in ihren Alltag hineingesprochen und sie ermutigt hat. Dabei ist es immer auf Jesus ausgerichtet, weil sie erkannt haben, dass er der Beste ist. Damit eignet sich das Buch auch als Einführung ins Christentum.

Die Autoren geben wertvolle Einsichten aus der Bibel weiter, wie wir Jesus treu nachfolgen können. Un-

terschiedliche Themen werden behandelt wie Selbstmitleid, Angst und Sorgen *überwinden* sowie *Mobbing, Krankheiten und Druck aushalten*. Der Schwerpunkt liegt jeweils auf dem Prozess, den Gott in uns auslöst, weg von den Problemen hin zur Lösung: Liebe, Freude und Frieden. Mehrmals betonen sie die Wichtigkeit des Bibellesens („Stille Zeit“) und des persönlichen Gebets. Einige inhaltliche und formale Ungenauigkeiten wie die Verwechslung von Bibelstellenangaben sind bedauerlich, fallen aber nicht ins Gewicht.

Das Buch schließt mit einem Übergabegebet, um Jesus als Herrn und Heiland im Leben aufzunehmen. „Da, wo wir Gott anbeten, da wird die Freude zurückkommen. Wir brauchen nicht viel, um tief in unserem Herzen glücklich zu werden. Wir brauchen dazu eigentlich ‚nur‘ die Begegnung mit Gott“ (S. 213).

Michael Freiburghaus

Karin und Dan Schmid, *Lernen von dem Besten. Wie dein Leben gelingt*. Gerth Medien 2019. www.gerth.de. Bestell-Nr. 817593. Softcover oder eBook, 224 Seiten. € 16,00.



NEU
Mit Video-
konferenz-
funktion

Jesus Christus als Mitte der Schrift entdecken!

Der Bibel-für-alle-Kurs nimmt Sie mit auf eine spannende Entdeckungsreise des Heilsplanes Gottes – von der Genesis zur neuen Schöpfung. Entdecken Sie die Linien der Verheißung und Erfüllung, die sich durch die gesamte Schrift hindurchziehen und die ihre Vollendung in der Person und im Werk von Jesus Christus finden.

Dieser fundierte und bibeltreue Online-Kurs eignet sich für Einzelpersonen und Gruppen und seine Inhalte können gleichermaßen online oder in ausgedruckter Form studiert werden, ganz ohne Abgabefristen oder Gebühren! Der Kurs wurde vom Moore Theological College in Sydney erstellt und bereits von über 50.000 Studierenden in mehr als 50 Ländern genutzt.

Jetzt GRATIS testen!
www.bibel-für-alle.net



Bibel für alle

Ein Arbeitszweig von Evangelium21

Für Neubestellung(en), Änderungswünsche usw. schneiden Sie bitte den Coupon aus und senden ihn an:

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.
Keplerstraße 7, D - 35390 Gießen
Tel.: 0641 25090484; Fax: 0641 25090485

Oder nehmen Sie bitte per E-Mail mit uns Kontakt auf:
vrp-bekennende-kirche@web.de

Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE erhalten:

- als E-mail-Anhang (*pdf*-Datei)
- in gedruckter Form (per Post)
- Ich möchte die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE nicht länger erhalten und bestelle sie ab.

Name: _____

Straße: _____ PLZ/Ort: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Einmalige Zuwendungen (Spenden) für die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE können Sie mit diesem Überweisungsträger bequem erledigen. Am Anfang eines neuen Jahres erhalten Sie von uns unaufgefordert eine Zuwendungsbescheinigung. Dafür benötigen wir Ihre vollständige Adresse. Bitte tragen Sie diese in dem Überweisungsträger ein.

Vielen Dank!

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 33 Stellen)
Verein für Reformatorische Publizistik (BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN

DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

V B M H D E 5 F

Volksbank Mittelhessen e.G.

Betrag: Euro, Cent

Verwendungszweck: max. 27 Stellen

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber / Einzahler: Name, Ort (max. 27 Stellen)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Konto-Nr. des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Empfänger
Verein für Reformatorische Publizistik
(BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN

DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC: VBMHDE5F

bei
Volksbank Mittelhessen

EURO

Verwendungszweck

Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

Auftraggeber/Einzahler

Quittung bei Barzahlung

